

WASSER STAND PUNKT

3/24

Das Magazin zur blaugrünen Zukunft der Region



**Eine neue
Wasserpolitik
für NRW**

IMPRESSUM

Redaktion

Anne-Kathrin Lappe (ViSdP),
Ilias Abawi, Tobias Appelt,
Anne Patricia Bender,
Meike Delang, Kerstin Fröhlich,
Friedhelm Pothoff, Andrea Rickers,
Ann-Kathrin Goga,
Jan-Niklas Tesche, Svenja Wolf

Design & Layout

Verena Klos, Jana Ludwig-Brandt

Titelfoto

Enver Hirsch

Druck

Druckerei Brochmann GmbH
Im Ahrfeld 8
45136 Essen

ΔBO

**Unsere Zeitung
können Sie auch
digital abonnieren!**
> eglv.de/magazin

Bitte tragen Sie dort Ihre
Kontaktdaten unter dem
Betreff „Wasserstand-
punkt“ ein. Sie können das
Abo auf dem gleichen Weg
jederzeit widerrufen.



EGLV

Emschergenossenschaft
Lippeverband

Kronprinzenstraße 24
45128 Essen
T 0201 104-0
info@eglv.de
www.eglv.de

**Wir machen uns auf in eine
blaugrüne Zukunft: Um die
Emscher-Lippe-Region neu zu
entwickeln, unsere Gewässer
besser zu schützen, unsere
Städte nachhaltig zu gestalten
und sozial-ökologisch zu trans-
formieren, braucht es Ideen
für neue Infrastruktur-Lösungen
und Mut für neue Wege. Ideen
und konkrete Projekte zeigen wir
im „Wasserstandpunkt“ auf –
unserem Magazin für die Region.
Gemeinsam schaffen wir Ver-
änderung.**



Inhalt

Editorial

/ 05

Schwerpunktthema

/ 06

Eine neue Wasserpolitik für NRW

/ 12

Wir sehen jetzt schon die Extreme

Interview mit Astrid Vogelheim,
Vorsitzende der Enquête-Kommission

/ 16

Sterkrader Innenstadt wird zum Klima.Quartier

/ 20

Karikatur

125 Jahre EG

/ 22

Jubiläum – Festakt

/ 30

Interview mit Dr. Frank Dudda und den Vorständen

/ 36

Die Gesichter der Emscher aus 125 Jahren



/ 52

Vom Industriefluss zum blaugrünen Leben

Neue Publikation

/ 56

Die Macht der Entwässerung

Neue Publikation

Wir für die Region

/ 60

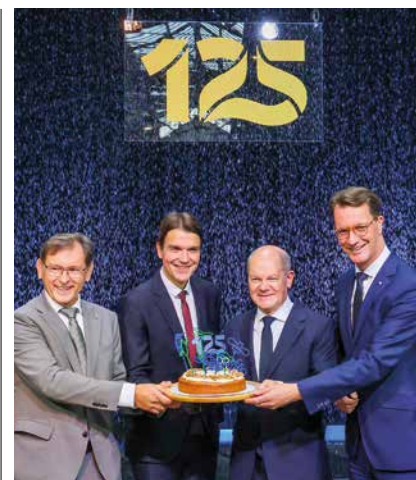
Sprung über die Emscher

/ 66

Eine Insel mehr und ein Strommast weniger

/ 70

NRW.Energy4Climate: Wohlige Wärme aus dem Abwasserkanal



/ 74

NRW kann bei Aquathermie Vorreiterrolle übernehmen

Interview mit Wirtschafts- und Klimaschutzministerin
Mona Neubaur

/ 78

Starkregenschutz aus der Hosentasche

/ 82

Vorsorge gegen Extremwetter

/ 86

Hotspot der biologischen Vielfalt

/ 88

Mein Lieblingsplatz an der Emscher

/ 89

News

125 Jahre
Emschergenossenschaft



*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Foto: Catrin Moritz



Immer häufiger muss ich an Shakespeares Hamlet-Satz denken: „Die Zeit ist aus den Fugen geraten.“ Auf allen Ebenen erreichen uns herausfordernde Ereignisse.

In den USA gewinnt Donald Trump die Wahl zum Präsidenten und zieht im Januar wieder ins Weiße Haus ein. Diese Entwicklung sorgt nicht nur in zahlreichen Bereichen von der Sicherheits- bis zur Klimapolitik für Verunsicherung, sondern auch für Sorge vor ähnlich drastischen Entwicklungen hier bei uns in Europa. Bereits seit vielen Jahren erleben wir, dass Seriosität und Fakten immer weniger eine Rolle im politischen Diskurs spielen – während der Trend zum autoritären National-Radikalismus immer stärker zunimmt.

Angesichts des aktuellen Aus der Berliner Ampel-Koalition und der anstehenden Neuwahlen ist es notwendig, dass die seriösen politischen Parteien (personell) ein besseres Angebot bieten, um Inhalte und konkrete Umsetzungen zu liefern sowie letztlich unsere demokratischen Institutionen und Verfahrensweisen zu retten. Wie wichtig stabile und verlässliche politische Verhältnisse sind, führt uns auch der fortwährende Kampf gegen die Folgen des Klimawandels vor Augen. In Spanien haben Ende Oktober verheerende Regenfälle und Überschwemmungen das Gebiet um Valencia zerstört, mehr als 200 Menschen kamen ums Leben.

Die Unwetter im Ahrtal und in Hagen im Juli 2021 haben gezeigt, dass

Katastrophen erheblichen Ausmaßes auch hierzulande bei uns geschehen können. Die Anpassung an die Folgen des Klimawandels muss daher in den kommenden Jahren ganz vorne stehen. Die Schaffung einer zukunftsfähigen, klimaangepassten Infrastruktur (Schienen, Straßen, Brücken, Wege, Digitalisierung, Wohnbebauungen, kritische Infrastrukturen, usw.) ist zudem aus meiner Sicht eine der Grundlagen für einen langfristigen ökonomischen Erfolg. Die Bedeutung des Erhalts und des Ausbaus von Infrastrukturen für das wirtschaftliche Überleben des größten Ballungsraumes Deutschlands zeigte sich bereits 1899 bei der Gründung der Emschergenossenschaft, deren 125-jähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern.

Die Geschichte der Emschergenossenschaft ist eine Geschichte, die von der Bewältigung von Herausforderungen erzählt – die aktuell größte Herausforderung ist der fortschreitende Klimawandel; und auf die politischen Machtverhältnisse in den

Parlamenten nimmt er keine Rücksicht. Wir können es uns nicht leisten, dass populistische Parteien, die die Klimafolgenanpassung kaum als notwendige Aufgabe begreifen, über die Bildung von Regierungskoalitionen entscheiden und das Land im kommenden Jahr lähmen. Es liegt daher an uns allen, sich gesellschaftlich einzubringen, demokratische Parteien zu stärken, damit wir uns wieder auf den Pfad des respektvollen Diskurses begeben und über zukunftsfähige politische Lösungen diskutieren können, die dem Wohle der Allgemeinheit und dem Erhalt unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung dienen – damit die Welt ein Stück wieder in die Fugen gerät.

Herzliche Grüße

Ihr

Uli Paetzel

Prof. Dr. Uli Paetzel

EINE NEUE WASSERPOLITIK FÜR NRW



ITIK

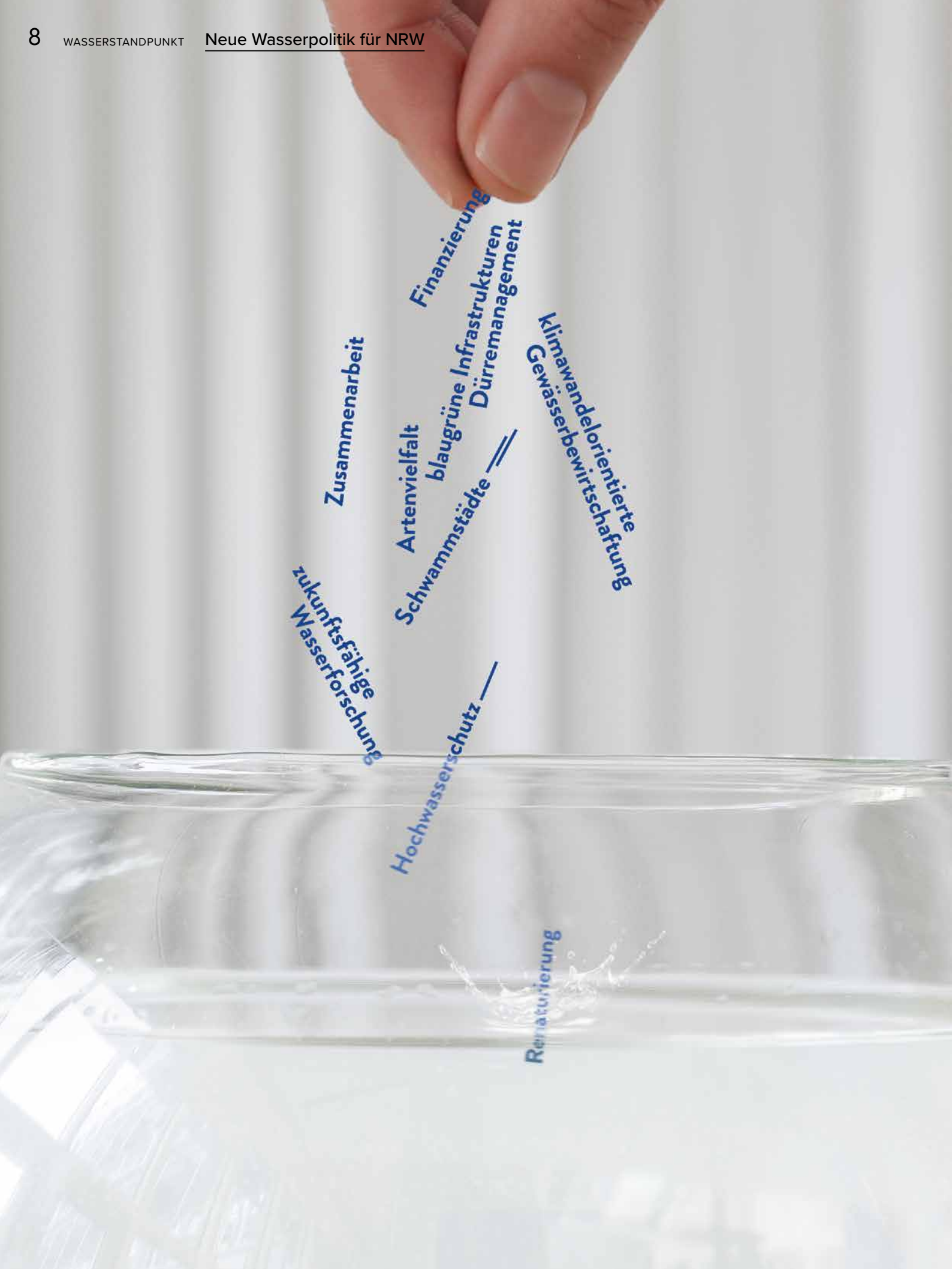
Mit der NRW-Wasserstrategie und der Enquête-Kommission „Wasser in Zeiten der Klimakrise“ ist aktuell viel Bewegung in der nordrhein-westfälischen Wasserpolitik. Wie kann sich die Wasserbranche in Nordrhein-Westfalen angesichts der Vielzahl an Herausforderungen zukunftssicher aufstellen?

Autor: Alexander Knickmeier

Fotos: Enver Hirsch

Die Wasserwirtschaft steht vor großen Herausforderungen: Häufigere Starkregenereignisse und längere Trockenphasen, weiter verschärfte regulatorische Auflagen oder ein zunehmend spürbarer Fachkräftemangel machen die Bewirtschaftung der natürlichen Wasserressourcen aufwendiger. Gleichzeitig wird Wasser zu einem verbindenden Element für eine große Zahl von weiteren Zukunftsthemen. Der Aufbau der Wasserstoffwirtschaft in NRW hängt von der Verfügbarkeit von Wasser ab. Auch die Stadtentwicklung muss das Thema Wasser auf ganz neue Weise in den Fokus rücken, um langfristig Lebensqualität und ein stabiles Mikroklima zu sichern. Selbst bei der klimaneutralen Wärmeversorgung, etwa im Rahmen der Wärmeleitplanung, können Lösungen wie die Nutzung von Abwärme aus dem Kanalnetz (Aquathermie) eine entscheidende Rolle spielen.

Die Politik in Nordrhein-Westfalen beschäftigt sich in diesem Jahr auf zwei unterschiedlichen Wegen mit der Zukunft der Wasserwirtschaft im Land: Auf der einen Seite setzte das Landesparlament auf Antrag der Grünen im März eine Enquête-Kommission ein, die grundlegende wasserpolitische Fragen in Zeiten der Klimakrise beleuchten soll und an der Emschergenossenschaft und Lippeverband in Person des Vorstandsvorsitzenden Uli Paetzel als Sachverständigen beteiligt sind. Auf der anderen Seite stellte das Umweltministerium im Mai eine Wasserstrategie zur Diskussion.



Zusammenarbeit

Finanzierung

Artenvielfalt

blaugrüne Infrastrukturen
Dürremanagement

Klimawandelorientierte
Gewässerbewirtschaftung

zukunftsfähige
Wasserforschung

Schwammstädte

Hochwasserschutz

Renaturierung



ZENTRALE THEMEN DER INITIATIVEN

Beide Initiativen greifen zentrale Themen auf, welche die Wasserbranche in NRW aktuell beschäftigen, wie

– **die Anpassung der Gewässerbewirtschaftung an den Klimawandel:**

Angesichts der zunehmenden Extrem-Wetterereignisse müssen unsere Gewässer besser auf diese Veränderungen vorbereitet werden. Es braucht zusätzlichen Retentionsraum und teilweise auch höhere Deiche, die den neuen klimatischen Anforderungen gewachsen sind.

– **die Trinkwasserversorgung und das Talsperrenmanagement:**

Die Resilienz der Trinkwasserversorgung ist von essenzieller Bedeutung. Gerade die Sommermonate zeigen, dass widerstandsfähigere Systeme benötigt werden, die in Dürrezeiten genauso funktionieren wie bei Starkregenereignissen. Dies erfordert nicht nur technologische Anpassungen, wie die Schließung von Lücken in den Wasserverbundnetzen, sondern auch mehr regulatorische Freiräume in der Mengenbewirtschaftung der Talsperren.

– **die Förderung der Biodiversität in unseren Gewässern:**

Der Schutz der aquatischen Ökosysteme ist ein weiterer wichtiger Punkt. Intakte Gewässer sind nicht nur Lebensraum für zahlreiche Arten, sondern auch elementar für den natürlichen Wasserhaushalt.

– **die blaugüne Stadtplanung:**

Städte müssen sich stärker mit den Themen Wasser- und Klimamanagement auseinandersetzen. Begrünte Flächen und Wasserflächen sind entscheidend für die Hitze- und Überflutungsvorsorge in urbanen Räumen.

– **die Modernisierung der Abwasserinfrastruktur:**

Im Vergleich zum Sanierungsstand der öffentlichen Infrastrukturen insgesamt ist das öffentliche Kanalnetz vergleichsweise in einem guten Zustand. Dennoch müssen die Sanierungsquoten der wasserwirtschaftlichen Anlagen hochgehalten werden, um keinen ähnlichen Sanierungsstau anzuhäufen.

– **die Wärme- und Energiewende:**

Die Rolle des Wassers in der Energiewende wird oft unterschätzt. Mit der neuen Kommunalabwasserriemlinie ist die Wasserwirtschaft allerdings angehalten, einen großen Teil der benötigten Energie selbst und klimaneutral zu produzieren. Gleichzeitig ist die Verfügbarkeit von ausreichenden Wassermengen notwendige Bedingung für den Aufbau der regionalen Wasserstoffwirtschaft. Zusätzlich kann Aquathermie einen Beitrag zur klimaneutralen Wärmeversorgung leisten.

– **der Fachkräftemangel:**

Die Wasserwirtschaft leidet, wie viele andere Sektoren auch, zunehmend unter Fachkräftemangel. Dies hat gravierende Auswirkungen auf die Fähigkeit, notwendige Projekte rechtzeitig umzusetzen.

GRUNDSÄTZE FÜR DIE ZUKUNFT DER WASSERWIRTSCHAFT

In diesen heterogenen Debatten, die aktuell im Bereich der Wasserpolitik geführt werden, vertreten Emschergenossenschaft und Lippeverband als Wasserverbände eine Reihe von Grundsätzen:

1. Wasser ist öffentliches Gut:

Die Bewirtschaftung der natürlichen Wasserressourcen gehört in öffentliche Hand. Die Verteilung von Wasser muss als politische Aufgabe verstanden werden und darf nicht durch Marktmechanismen bestimmt werden – denn Wasser ist ein Menschenrecht. Die Sicherstellung einer gerechten und nachhaltigen Verteilung ist eine der zentralen Aufgaben der Wasserpolitik.

2. Langfristige finanzielle Sicherheit:

Der Klimawandel bringt zusätzliche finanzielle Herausforderungen mit sich. Es braucht einen langfristigen, stabilen Finanzrahmen, um notwendige Investitionen in die Infrastruktur zu sichern und innovative Projekte voranzutreiben. Ohne ausreichende Mittel, jenseits kurzfristiger, immer neuer Fördertöpfe kann die Resilienz der Wasserwirtschaft nicht gestärkt werden.

3. Beschleunigung von Genehmigungsverfahren:

Die Geschwindigkeit, mit der neue Projekte genehmigt und umgesetzt werden, muss angesichts der großen Herausforderungen erhöht werden. Experimentierklauseln – also zum Beispiel besondere Pilotprojekte oder einzelne Pilotregionen – könnten dabei helfen, neue Lösungen zum Beispiel im Bereich der Genehmigungsverfahren zu finden und innovative Ideen in die Praxis umzusetzen.

4. Fachkräftemangel aktiv bekämpfen:

Eine Ausbildungsoffensive in Kombination mit zielgerichteter Zuwanderung kann dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Es ist einerseits notwendig, die Berufe in der Wasserwirtschaft attraktiver zu machen und Menschen gezielt für diesen Bereich auszubilden. Gleichzeitig brauchen wir den gezielten Zuzug ausländischer Fachkräfte, um absehbare Lücken zu schließen.

5. Neue Formen der Zusammenarbeit

(Wasser-Governance):

Die bestehenden Strukturen müssen kritisch hinterfragt werden. Brauchen wir neue Formen der Zusammenarbeit, um die Herausforderungen des Klimawandels effizienter anzugehen? Wo gibt es in den Zuständigkeiten Unklarheiten, Überschneidungen oder vielleicht auch zu kleinteilig angelegte Strukturen, die dem Prinzip einer ganzheitlichen Bewirtschaftung der Wasserressourcen nicht entsprechen?

Diese Prinzipien bilden die Grundlage der EGLV-Position im Dialog mit der Politik und den beteiligten Akteurinnen und Akteuren. Die neue Bedeutung der Wasserpolitik als Themenfeld, die durch diese und weitere Initiativen zum Ausdruck kommen, muss in den kommenden Monaten durch eine ambitionierte Strategie unterlegt werden. /

Kurz zusammengefasst

/ Zukunft der Wasserwirtschaft ist gleich zweimal Thema in NRW: Enquête-Kommission (Parlament) und NRW-Wasserstrategie (Umweltministerium)
/ Beide greifen zentrale Themen der Wasserbranche in NRW auf – u. a. grüne Stadtplanung, Modernisierung der Abwasserinfrastruktur, Wärme- und Energiewende und Fachkräftemangel



**Neue
Wasserstrategie
für NRW**

Interview: Tobias Appelt
Fotos: Christian van't Hoen –
birdsonaplane.de,
Landtag NRW/Bernd Schälte

Wir
sehen
jetzt
schon
die

Extremen

Welche Folgen hat der Klimawandel für unsere Wasserressourcen? Antworten auf diese und viele weitere Fragen sucht auf Landesebene seit Sommer 2024 die Enquête-Kommission „Wasser in Zeiten der Klimakrise“. Ein Gespräch mit der Grünen-Politikerin Astrid Vogelheim, die der Kommission vorsitzt.

ne

Frau Vogelheim, der Klimawandel ist da. Seine Auswirkungen sind aber oft erst mit Verzögerung zu sehen.

Das stimmt. Aber wir sehen jetzt schon die Extreme. Auf der einen Seite haben wir Hitzewellen und Dürren, auf der anderen Seite erleben wir Starkregen und Hochwasser. Alles wird immer extremer. Und das bringt Herausforderungen mit sich. Darauf müssen wir uns vorbereiten.

Das war Ansporn für den Start der Enquête-Kommission?

Unter anderem, es passiert ja schon einiges. Es gibt zum Beispiel auf Bundesebene die „Nationale Wasserstrategie“ oder die „Zukunfts-

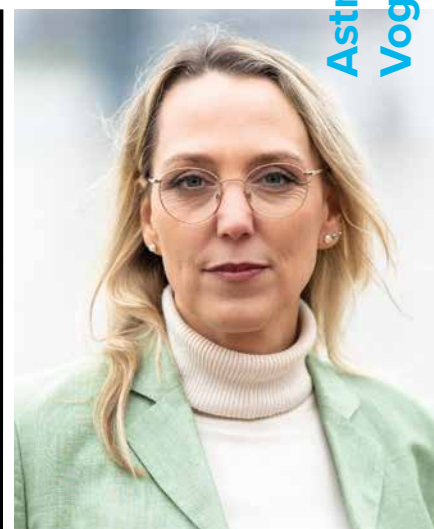
strategie Wasser“ vom Landesumweltamt. Ich sehe unsere Enquête als Ergänzung, man profitiert voneinander. Ein Erkenntnis- und Wissensdefizit haben wir jedenfalls nicht.

Wofür braucht es denn dann noch die Enquête?

Uns geht es weniger um Antworten auf technische Fragen. Vielmehr wollen wir einen gesellschaftlichen Blick auf die Fragestellung werfen und politische Antworten finden. Es ist ja so: Obwohl wir im Grunde wissen, was zu tun ist, gibt es zahlreiche Gründe, warum sinnvolle Maßnahmen nicht zügig umgesetzt werden. Da geht es um Finanzierungsfragen, Flächenverfügbarkeiten, Nutzungskonkurrenzen, lange Genehmigungszeiten oder den Fachkräftemangel.

Liest man Ihren Antrag zur Einsetzung der Enquête-Kommission, denkt man: Das sind aber viele Themen, die bearbeitet werden sollen! Was sind die drängendsten Punkte, die Sie angehen wollen?

Als wir den Antrag gestellt haben, haben wir erstmal alles aufgenommen, was uns mit Blick auf das Thema Wasser in den Sinn kam. Jetzt geht es darum, zu priorisieren. Wir sammeln Informationen, hören hochkarätige Sachverständige und leiten daraus Handlungsempfehlungen ab. Aber insbesondere die Priorisierung ist wichtig. Das Land steht vor vielen Herausforderungen. Bei der Suche nach Lösungen geht es immer um das Thema Geld. Und es geht um die Frage, wie dieses Geld bereitgestellt werden kann. Klimapolitik soll ja nicht mit Kindergärten konkurrieren.



Astrid Vogelheim

Zur Person

Astrid Vogelheim (54) hat an der RWTH Aachen studiert. Sie wählte das Fach Bauingenieurwesen mit den Schwerpunkten Siedlungswasserwirtschaft, konstruktiver Wasserbau und Wasserenergiewirtschaft. Bis 2022 arbeitete sie zuerst bei der Stadtwerke Aachen AG, und nach der Fusion mit dem Energieversorger EWV bei der Regionetz GmbH. Seit dem Jahr 2018 ist sie Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen. Seit Januar 2021 ist sie Vorsitzende des Ortsvereins Aachen. Bis 2022 war sie zudem Mitglied im Rat der Stadt Aachen. 2022 wurde Astrid Vogelheim in den Landtag Nordrhein-Westfalen gewählt, seitdem ruht ihr Arbeitsverhältnis bei der Regionetz GmbH.

Stimmt. Doch am Ende wird es darum gehen müssen, das, was Sie aufgeschrieben haben, auch in die Praxis umzusetzen.

Genau. Und dabei darf man nicht vergessen: Der Bericht ist legislaturübergreifend gültig. Jeder, der in der Zukunft Wasserpolitik gestalten möchte, kann das Papier also jederzeit wieder hervorholen und sich darauf berufen, dass ja schon mal Konsens bestand.

Angesichts vieler großer Probleme in der Welt, ist es nicht einfach, das Thema Wasser auf der Agenda zu halten.

Die Menschen sind nun mal gut im Verdrängen. Gibt es beispielsweise ein Hochwasser, ist das öffentliche Interesse riesig. Kurz darauf setzt wieder eine kollektive Klimademenz ein. In der Enquête-Kommission werden wir daher auch der Frage nachgehen, wie es gelingen kann, das Thema in der öffentlichen Wahrnehmung interessant zu machen. Dies kann gelingen, wenn wir den Menschen deutlich machen, dass Maßnahmen zur Klimafolgenanpassung einen unmittelbaren Nutzen vor ihrer eigenen Haustür haben.

Ich sehe unsere Enquête als Ergänzung, man profitiert voneinander.

Machen Sie doch mal ein Beispiel.

Wenn eine Stadt beispielsweise zur Schwammstadt umgebaut wird, dann hat das bei Starkregenereignissen einen großen Nutzen für die Wasser-Rückhaltung. Auch in Dürreperioden zeigen sich die Stärken der Schwammstadt. Zugleich profitieren die Bürger von einer gesteigerten Aufenthaltsqualität. Solche positiven Aspekte sollten wir in der Kommunikation herausstellen.

Noch einmal zurück zur Enquête. Die Zeit läuft. Wird die Kommission in nur zwei Jahren Antworten auf alle Fragen finden, die Sie vorab formuliert haben?

Am Ende wird es einen Abschlussbericht geben, der gemeinsam mit

allen Fraktionen erarbeitet wurde. Während des gesamten Prozesses – das ist jetzt bereits erkennbar – steht für alle Beteiligten die Sache im Vordergrund, nicht parteipolitisches Interesse. Und was in dem Bericht festgehalten wird, wird im Idealfall ein breiter Konsens sein, nicht bloß der kleinste gemeinsame Nenner. Das wäre ein Riesenerfolg. /

Enquête-Kommission

„Wasser in Zeiten der Klimakrise“

Der Landtag hat mit Beschluss im März 2024 die Enquête-Kommission „Wasser in Zeiten der Klimakrise“ eingesetzt. Die Abgeordneten, die der Kommission angehören, sowie die berufenen Sachverständigen befassen sich unter anderem mit den zu erwartenden Klimafolgen für das Land Nordrhein-Westfalen, wie sich die Klimaveränderungen auf die Wasserverfügbarkeit und -qualität auswirken und wie künftig mit den Wasserressourcen umgegangen werden soll. Ziel ist es innerhalb von zwei Jahren, fraktionsübergreifend und mit wissenschaftlicher Unterstützung konkrete Handlungsempfehlungen unter Berücksichtigung der Klimaprognosen zu erarbeiten. Im Juni 2024 hat die Kommission unter Leitung von Astrid Vogelheim ihre Arbeit aufgenommen. Emscher-Genossenschaft und Lippeverband sind in Person von Prof. Dr. Uli Paetzel als Sachverständige berufen worden.



PROJEKT MIT MODELLCHARAKTER

Sterkrader Innenstadt wird zum Klima.Quartier

Ein anderer Umgang mit Regenwasser ist notwendig, damit Städte künftig klimarobust sind. Oberhausen macht es vor und gestaltet ein Stadtbezirks-Zentrum nach dem Schwammstadt-Prinzip um. Dabei helfen 14,2 Millionen Euro vom Land NRW und von der Emschergenossenschaft.



/ Beispiel für städtische Klimafolgenanpassung in Oberhausen

Sterkrade ist in Oberhausen ein großer Stadtbezirk mit einem eigenen Zentrum rund um die Bahnhofstraße als Fußgängerzone. Mit vielen versiegelten Flächen und wenig Grün hat auch die Sterkrader Innenstadt mit Extremwetter zu kämpfen: Weil das Thermometer in der Fußgängerzone im Sommer an die 40-Grad-Marke klettert oder Überflutungen bei Starkregen drohen. Die Stadt Oberhausen will deshalb den Bereich und insbesondere die Bahnhofstraße bis Ende 2028 umbauen und klimafit machen. Möglich wird das Vorhaben durch Fördergelder vom Land Nordrhein-Westfalen und von der EmscherGenossenschaft. Ende September dieses Jahres konnten NRW-Umweltminister Oliver Krischer und EGLV-Vorstandsvorsitzender Uli Paetzel den Förderbescheid über 14,2 Millionen Euro an den Oberhausener Oberbürgermeister Daniel Schranz übergeben. Für die Stadt bedeutet die Summe einen hundertprozentigen Zuschuss zu den Baukosten für die Klimaanpassungsmaßnahmen.

**Mit vielen versiegelten
Flächen und wenig
Grün hat auch die
Sterkrader Innenstadt
mit Extremwetter
zu kämpfen.**

„Die Klimakrise wird immer mehr zur Belastung für Menschen, Umwelt und Städte. Wir brauchen deshalb einen ambitionierten Klimaschutz und eine vorsorgende Klimaanpassungsstrategie. Wir müssen NRW fit machen für die Zukunft und ein Projekt wie das Klima.Quartier Oberhausen-Sterkrade hat Vorzeigecharakter“, sagte Oliver Krischer anlässlich der Übergabe des Bescheids im Technischen Rathaus in Oberhausen-Sterkrade.

„Wir fördern hier Maßnahmen, die das Schwammstadt-Prinzip unterstützen. Niederschlag kann so gespeichert und nach und nach abgegeben werden, was auch positive Effekte für das Stadtinnenklima hat“, so der Minister weiter.

Ein naturnahes Regenwassermanagement ist auch für die EmscherGenossenschaft von zentraler Bedeutung.



„In Zeiten des Klimawandels wirkt es sich besonders negativ aus, wenn sauberes Regenwasser zusammen mit Schmutzwasser in die Mischwasserkanalisation abgeleitet und unnötig in der Kläranlage gereinigt wird“, sagte der Vorstandsvorsitzende Uli Paetzel. „Wir brauchen das Regenwasser vor Ort zur Kühlung über Verdunstung und Bewässerung von Stadtgrün. Das bedeutet nicht nur mehr Lebensqualität, sondern wir mindern so auch das Risiko von Überflutungen bei Starkregen, weil die Kanalisation bei solchen Ereignissen weniger schnell überlastet ist.“

Wir brauchen das Regenwasser vor Ort zur Kühlung über Verdunstung und Bewässerung von Stadtgrün.

Prof. Dr. Uli Paetzel

Um Baumaßnahmen zu finanzieren, welche Versickerung, Rückhalt und (Zwischen-)Speicherung von Niederschlag ermöglichen, haben Umweltministerium und Emschergenossenschaft als Teil der Zukunftsinitiative Klima.Werk das Förderprogramm „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ (KRIS) aufgelegt. Mit dem Geld aus dem Programm (60 Prozent Land NRW, 40 Prozent Emschergenossenschaft) werden diese Schwammstadt-Maßnahmen finanziert: Die 60 klimaresilienten Bäume, die entlang der Bahnhofstraße gepflanzt werden, sind mit einem Rigolensystem verbunden. Unter jedem der Bäume gibt es einen Speicherkörper, der Niederschlag zwischenspeichert, das Wurzelwerk mit Wasser versorgt und aus dem überschüssiges Wasser in den unterirdischen Reinwasserkanal für den Elpenbach eingeleitet wird. Das stellt die Versorgung der Bäume in Trockenphasen sicher. Vor dem Technischen Rathaus wird es eine Grünzone mit Versickerungsmulden geben, unter denen ebenfalls Rigolen verbaut werden. Das Niederschlagswasser von befestigten Dach- und Verkehrsflächen (rund 17.000 Quadratmeter) wird so von der Kanalisation abgekoppelt und kann Bäume, Beete und den geplanten oberirdischen Wasserlauf vom Technischen Rathaus bis zur Ecke Holtkampstraße speisen.

Die Maßnahmen zur Klimaanpassung stehen in Zusammenhang mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Bau des neuen Reinwasserkanals für den Elpenbach, der unter der Bahnhofstraße verlaufen wird. Hier investiert die Emschergenossenschaft zusätzlich 11 Millionen Euro, um das Abwasser und das Wasser des Elpenbachs zu trennen und dem Gewässer im Bereich der Sterkrader Innenstadt ein eigenes unterirdisches Bett zu geben. Das Niederschlagswasser wird dem Lauf über die Rigolensysteme zugeleitet. Voraussichtlich im Frühjahr 2026 ist der Start der Baumaßnahmen. /

Mehr Infos auf www.klimaquartier-sterkrade.de

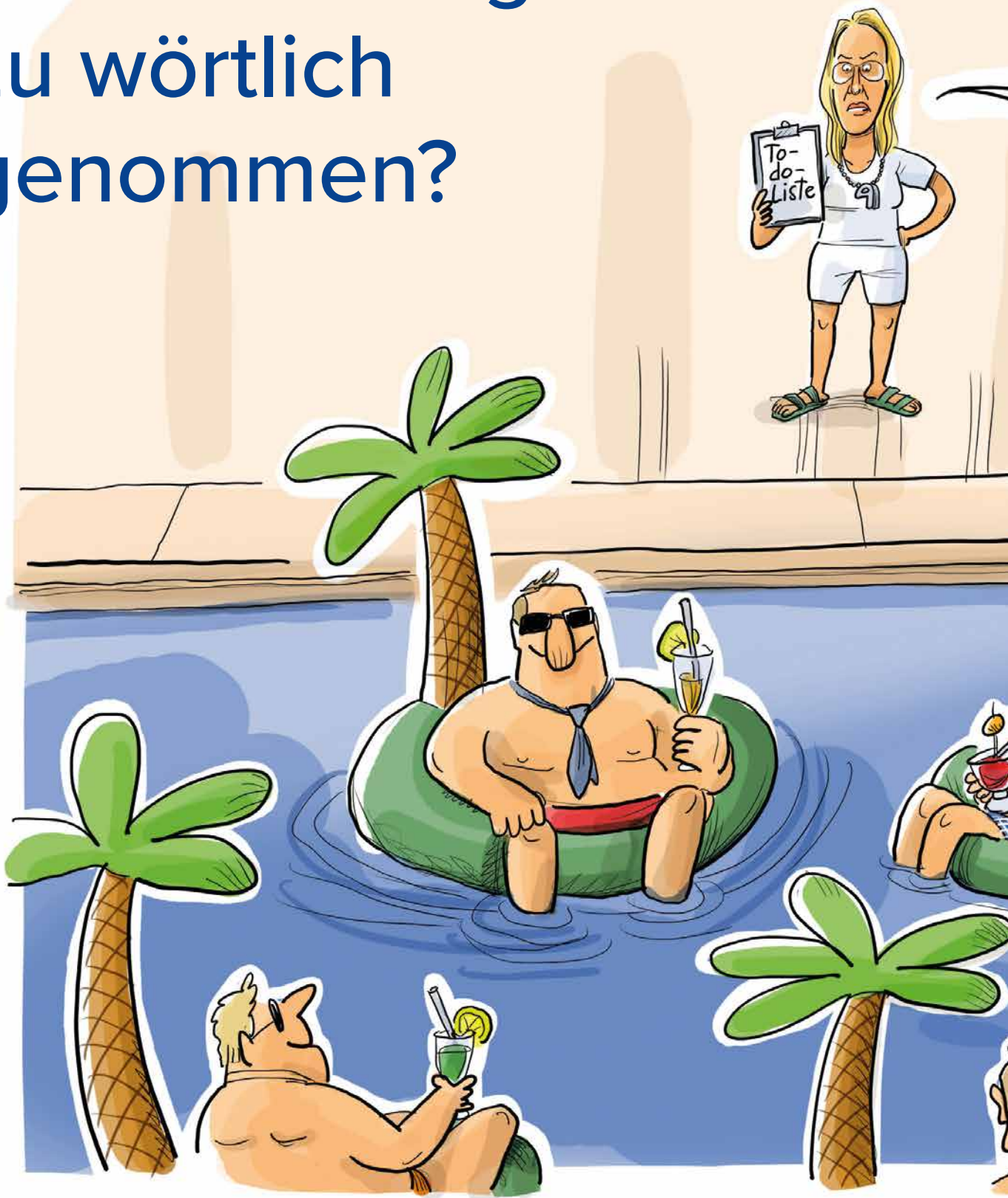
Kurz zusammengefasst

- / Die Sterkrader Innenstadt in Oberhausen wird nach dem Schwammstadt-Prinzip umgebaut**
- / Land NRW und EGLV fördern das Projekt mit 14,2 Millionen Euro**
- / Zusätzliche Investition von 11 Millionen Euro in einen neuen Reinwasserkanal für den Elpenbach unter der Fußgängerzone**

/ Ansprechperson:

Andreas Giga,
Leiter der Serviceorganisation der
Zukunftsinitiative Klima.Werk bei EGLV,
giga.andreas@eglv.de

Arbeitsauftrag zu wörtlich genommen?



So war diese
Arbeitsgruppe aber
eigentlich NICHT
gemeint...

ENQUETE-
KOMMISSION
"Wasser in Zeiten
der Klimakrise"

H
\$ 24

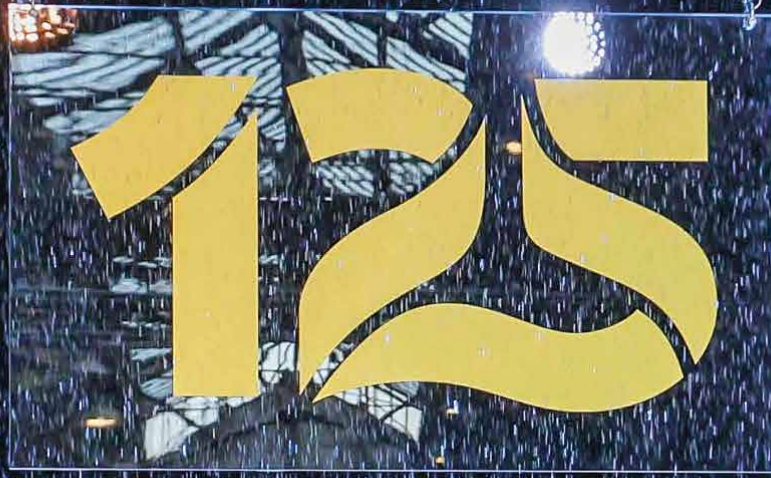




Ein historisches Fest für die Zukunft der Region:

125 Jahre
Emschergenossenschaft



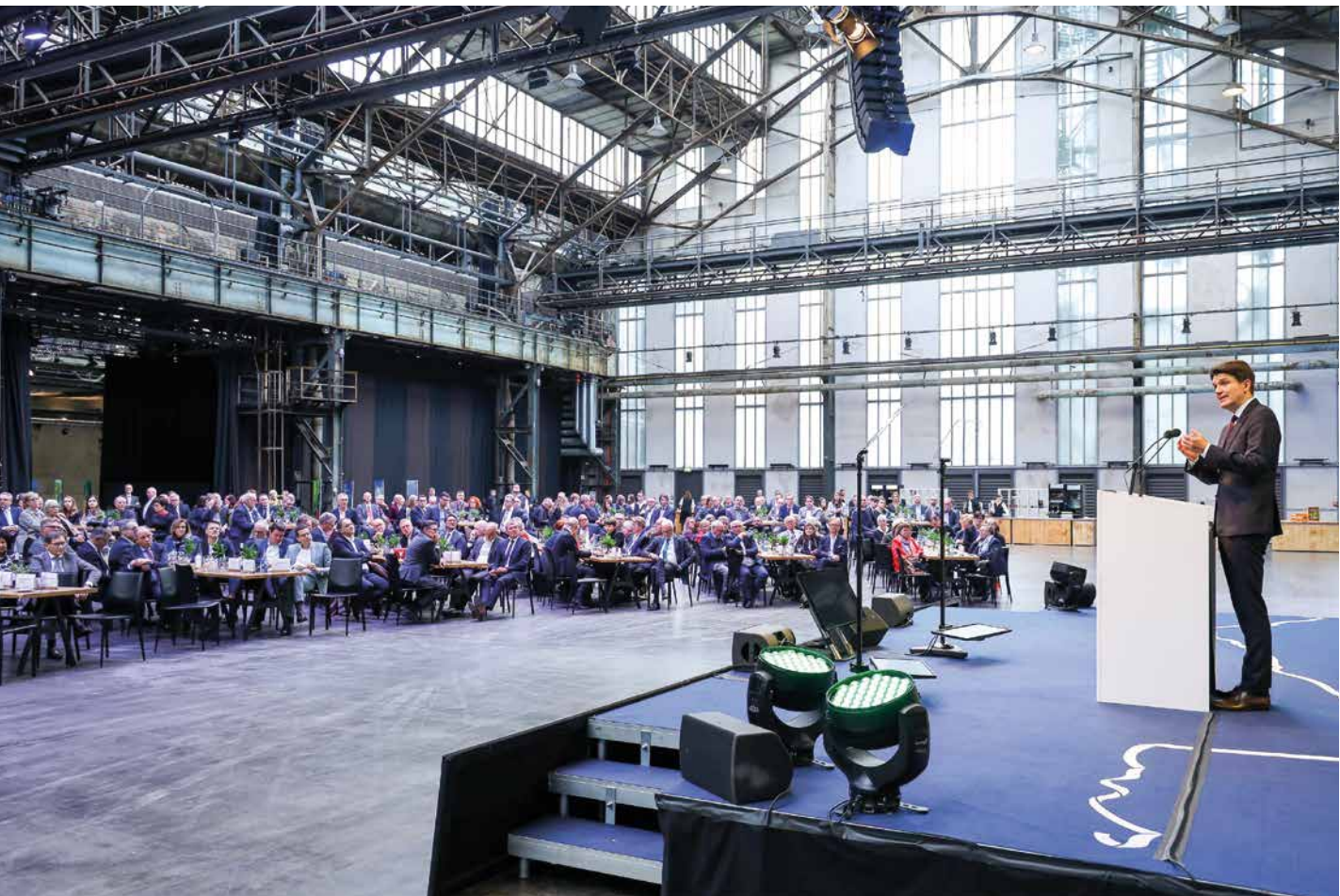


Die Emschergenossenschaft feierte 2024 ihr 125-jähriges Bestehen mit einer beeindruckenden Veranstaltung in der Jahrhunderthalle Bochum. Gegründet 1899 im Bochumer Ständehaus, hat sie das Ruhrgebiet maßgeblich geprägt und dessen wirtschaftliches Überleben gesichert. Zu den Ehrengästen Ende November zählten Bundeskanzler Olaf Scholz und NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst, die gemeinsam mit rund 400 Gästen aus Politik und Gesellschaft das Jubiläum feierten.

In seiner Festrede betonte Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Uli Paetzel die Verantwortung und Liebe zur Heimat, die die Emschergenossenschaft seit jeher antreibt: „Uns alle vereint der Wunsch, etwas für unsere Quartiere und Städte, für unsere Region, für das Bundesland und für das ganze Land zum Besseren zu wenden.“

Der Emscher-Umbau, ein bedeutendes Strukturwandelprojekt, hat eine moderne wasserwirtschaftliche Infrastruktur geschaffen und die Region nachhaltig verändert.

„125 Jahre Emschergenossenschaft – herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum, das wie kaum ein anderes die Industriegeschichte Deutschlands erzählt“, sagte **Bundeskanzler Olaf Scholz** zum Wirken der Emschergenossenschaft seit 1899. Die Renaturierung der Emscher würdigte der Kanzler als „ein visionäres Generationenprojekt“, das wie viele solcher Vorhaben erst einmal auf Kopfschütteln und Skepsis traf. „Am Ende haben sich an der Emscher nicht die Skeptiker, die Mutlosen und die Meckerer durchgesetzt – sondern diejenigen, die an eine bessere Zukunft, an einen blauen Himmel über der Ruhr und an eine saubere Emscher geglaubt haben, die Zeit und Energie in dieses Projekt investiert haben. Das ist für mich die Inspiration, die wir aus diesem Jubiläum ziehen können: Es kommt darauf an, dass wir uns mutige Ziele setzen. Und dann ganz pragmatisch, Schritt für Schritt daran arbeiten, sie auch zu erreichen.“





**„Nur mit dem
Emscher-Spirit kommen
wir voran.“**

Olaf Scholz _____



„Sie [Emschergenossenschaft] hat den Weg geebnet für eine Entwicklung des Ruhrgebiets – des ‚Emscher-Gebiets‘, wie wir ab heute sagen.“

Hendrik Wüst _____

„Die Gründung der Emschergenossenschaft und damit des ersten Wasserwirtschaftsverbandes Deutschlands vor 125 Jahren markiert den Beginn einer beispiellosen Transformation der Region, von der wir bis heute als Land profitieren. Heute ist es vor allem der Klimawandel, der uns vor neue, komplexe Aufgaben stellt und die wir nur entschlossen und innovativ bewältigen können. Nur so erreichen wir unser Ziel, Nordrhein-Westfalen zur ersten klimaneutralen Industrieregion Europas zu machen. Die Emschergenossenschaft ist und bleibt ein wesentlicher Teil des infrastrukturellen Rückgrats des Reviers und darüber hinaus Impulsgeber und Gestalter von Veränderungen, die die Region Stück für Stück attraktiver machen“, sagt **Hendrik Wüst, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen**.

Der Rückblick auf die Gründung zeigt den Wandel von einem begradigten Abwasserfluss zu einem Vorzeigeprojekt moderner Renaturierung. Seit dem Start des „Emscher-Umbaus 2.0“ in den 1980er-Jahren wurden über 430 Kilometer Kanäle neu verlegt und vier Großkläranlagen gebaut, was letztlich die Emscher seit 2022 abwasserfrei macht. Dieser Erfolg kann zurecht als technisches Wunder und sozio-ökologisches Vorzeigeprojekt gefeiert werden.

Die Herausforderungen der Zukunft, wie Klimawandel und nachhaltige Stadtplanung, standen ebenfalls im Fokus der Veranstaltung. Die Emschergenossenschaft plant, ihre Infrastrukturen weiterzuentwickeln, den Hochwasserschutz zu verbessern und auf „grünblaue“ Stadtplanung zu setzen. Schwammstadt-Projekte sollen Regenwasser speichern und Hitzewellen abmildern. Dr. Frank Obenaus, Vorstand für Wassermanagement und Technik, hob hervor, dass die Emschergenossenschaft ein Motor für Innovation bleibt. Neue Projekte in regenerativer Energiegewinnung und Zusammenarbeit mit Kommunen sollen zukunftsweisende Ansätze fördern.

Der Ausklang der Veranstaltung fand auf einem „Pop-up-Emscher-Strand“ im Foyer statt. Hintergrund: An mehreren Orten entlang der Emscher entstehen zukünftig Flächen mit Sand, Liegestühlen und Gastronomie, wo Gäste im Einklang mit der Natur den Wandel der Emscher hautnah erleben können.

Die Jubiläumsfeier zeigte eindrucksvoll, dass die Geschichte der Emschergenossenschaft nicht nur eine Geschichte des Wassers ist, sondern auch eine der Menschen, die an sie glauben. /



Ein Grund zu feiern!

Schon 125 Jahre gestaltet die Emschergenossenschaft die Region wasserwirtschaftlich und auch darüber hinaus mit – über den Emscher-Umbau bis hin zur blaugrünen Transformation des Ruhrgebietes.

Zu ihrem 125-jährigen Bestehen gratulierten ihr auf dem Sommerfest des Landes NRW in Berlin:

Dr. Frank Dudda

Oberbürgermeister der Stadt Herne und Vorsitzender des Genossenschaftsrates der Emschergenossenschaft

Garrelt Duin

Regionaldirektor des Regionalverbandes Ruhr

Dorothee Feller

Ministerin für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Bodo Klimpel

Landrat des Kreises Recklinghausen und Verbandsvorsitzender des Lippeverbandes

Rajko Kravanja

Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel

Mona Neubaur

Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

Christoph Tesche

Bürgermeister der Stadt Recklinghausen

Anja Weber

Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB NRW)



Mona Neubaur _____

„Teil dessen zu sein, dass sich eine Genossenschaft mit darum kümmert, dass wir sauberes, hochqualitatives Wasser [...] zu Verfügung stellen können, ist ein toller Job seit 125 Jahren. Ich würde sagen: Auf die nächsten 125! “

Die vollständigen Videobotschaften sind über den QR-Code abrufbar.





Christoph Tesche _____

„[...] Mit dem erfolgreichen Umbau der Emscher, mit diesem Jahrhundertprojekt, hat die Emschergenossenschaft noch einmal unter Beweis gestellt, wie leistungsstark und wie wichtig sie für unsere Region ist. [...]“



Anja Weber _____

„[...] Als Kind des Ruhrgebietes freue ich mich, dass das Ruhrgebiet noch grüner und noch blauer wird! [...] Die Emschergenossenschaft verbindet immer gute Umwelt und gutes Soziales. [...]“



Garrelt Duin _____

„[...] Dieses Ruhrgebiet wäre ohne die Emschergenossenschaft nicht das, was es ist, und das, was es künftig sein wird, nämlich die grünste Industrieregion der Welt. [...]“





Interview mit
Dr. Frank Dudda
und den
Vorständen

Interview: Ilias Abawi | **Fotos:** Kirsten Neumann, Klaus Baumers



Genossenschaftliches Prinzip: Alle Verursacher müssen sich einbringen, damit alle einen Nutzen haben.

Dr. Frank Dudda

Herr Dr. Dudda, die Emschergenossenschaft wurde vor 125 Jahren nach dem genossenschaftlichen Prinzip gebildet. Wie kam es dazu?

Es war aus heutiger Sicht die beste aller Optionen, weil Wasser nicht an Stadtgrenzen Halt macht. Alleine waren die Abwasser- und Hochwasserprobleme von den damaligen Zechenbetreibern und den Emscher-



Dr. Frank Dudda, Ratsvorsitzender der Emschergenossenschaft und Oberbürgermeister der Stadt Herne

Anrainerkommunen nicht in den Griff zu bekommen. Der Zusammenschluss zur Emschergenossenschaft geschah schließlich auf Geheiß des damaligen preußischen Staates, nachdem zuvor bereits zahlreiche Einzelversuche der jeweiligen Städte, das „Emscher-Problem“ in den Griff zu bekommen, an den Ruhrbaronen gescheitert waren. Der preußische Staat wollte sich finanziell nicht engagieren; kurzum: Es blieb nur das genossenschaftliche Prinzip, um das wirtschaftliche Überleben des Ruhrgebietes in jener von einer massiven Überlastung der Abwasserentsorgung geprägten Zeit zu sichern.

Welche Rolle spielte von Beginn an der öffentlich-rechtliche Charakter der damals frisch gegründeten Emschergenossenschaft?

Für die Vertrauensbildung unter den Mitgliedern der Emschergenossenschaft – immerhin wurde sie als Zwangsvereinigung angeordnet – war dies sehr wichtig. Das genossenschaftliche Prinzip lautete ganz einfach: Alle Verursacher müssen sich einbringen, damit letztlich auch alle einen Nutzen haben. Eine Genossenschaft handelt immer im Interesse des in der Genossenschaft hergestellten Konsenses, zudem ohne Gewinnorientierung. Auch heute, 125 Jahre nach Gründung der Emschergenossenschaft, agiert Deutschlands ältester Wasserwirtschaftsverband als technischer Infrastruktur-Dienstleister im Sinne einer modernen und nachhaltigen Entwicklung dieser Region, die auf dem besten Wege ist, die grünste Industrieregion der Welt zu werden –



Vorstand Wassermanagement und Technik Dr. Frank Obenaus und Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Uli Paetzel (re.)

dies im Übrigen auch dank der wasserwirtschaftlichen Maßnahmen der Emschergenossenschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten. Der Emscher-Umbau, eines der größten Infrastrukturprojekte Europas, hat nicht nur einen maßgeblichen Beitrag zum Gelingen des Strukturwandels geleistet. Er hat auch die Bühne für mehr bereitet, denn die Transformation unserer Region beginnt ja gerade erst.

Wenn Sie auf die Zeit seit Gründung der Emschergenossenschaft zurückblicken – welche Strahlkraft hatte die Bildung von Deutschlands erstem Wasserwirtschaftsverband, insbesondere vor dem Hintergrund

der genossenschaftlichen Idee?

Das erfolgreiche Wirken der Emschergenossenschaft, die mit der technischen Regulierung der Emscher-Gewässer und dem Bau von Pumpwerken und Kläranlagen den Abwassermisstand in den Griff bekommen hat, hatte in der Tat eine große Strahlkraft. Nach Vorbild der Emschergenossenschaft wurden in anderen Flusseinzugsgebieten zahlreiche weitere Wasserwirtschaftsverbände gegründet. 1913 etwa wurde die Sesekegenossenschaft zur Regulierung des Lippe-Zuflusses gebildet. 1926 wurde die Zuständigkeit der Sesekegenossenschaft auf das Lippe-Gebiet

von Lippborg im Osten bis Wesel im Westen erweitert. Es war die Geburtsstunde des Lippeverbandes, der seither gemeinsam mit der Emschergenossenschaft als EGLV unter einem Dach geführt wird – im Interesse des Gemeinwohls, in der Vergangenheit wie in der Zukunft.

Dr. Frank Obenaus _____

Herr Dr. Obenaus, die technische Überformung und Regulierung der Emscher und ihrer Nebenläufe hat aus den Gewässern ein System offener Schmutzwasserläufe gemacht. Welche Vorteile gingen damit dennoch einher?

Die technisch ausgebaute Emscher, geprägt von begradigten und mit Betonsohlschalen ausgekleideten Gewässertrassen, war optisch sicherlich nicht schön – aber sie war hochfunktional: Neben der schnellen Abwasserableitung bot sie einen äußerst effektiven Hochwasserschutz. Damit war die technische Regulierung der Flüsse und Bäche in der Region in erster Linie auch eine große Hygienemaßnahme, die mit dem Vermeiden von Überschwemmungen maßgeblich zu einer deutlichen Reduzierung von Krankheitsausbrüchen und Todesfällen geführt hat. Dieser erste Emscher-Umbau im jungen 20. Jahrhundert war alternativlos, da unterirdische Abwasserkanäle aufgrund der damals aufgetretenen Bergsenkungen infolge des Kohleabbaus nicht gebaut werden konnten.

Begradigt und mit Betonsohlschalen ausgekleidet: Optisch nicht schön – aber hochfunktional.

Die Emschergenossenschaft als technisch kompetenter Infrastrukturdienstleister hat in den vergangenen 125 Jahren ihres Bestehens für zahlreiche technische Innovationen gesorgt – welche davon ragen aus Ihrer Sicht ganz besonders heraus?

Ganz aktuell ist, vor dem Hintergrund der Energiewende, sicherlich der Ausbau unserer Kläranlage am Standort Bottrop zum Hybridkraftwerk Emscher zu nennen – eine der ersten vollständig energieautarken Großkläranlagen Deutschlands. Dies erreichen wir mit einer Kombination von Wind- und Solarkraft, der Verstromung von Faulgasen infolge der Klärschlammverwertung sowie der Verbrennung der Schlämme.

Vorbereitet werden letztere vor Ort in der weltweit größten Solarthermischen Klärschlamm-trocknungsanlage, die wir seit Juli 2021 betreiben. Auch dies ist eine der technischen Innovationen, auf die wir besonders stolz sind. Durch die Trocknung kann für die Verbrennung auf die Zugabe von Kohle verzichtet werden, wodurch wir den Kohlendioxid-ausstoß pro Jahr um bis zu 70.000 Tonnen reduzieren konnten.

Die mit dem Fraunhofer Institut erfolgte Entwicklung eines Schaden-erkennungssystems für unseren 51 Kilometer langen Abwasserkanal Emscher (AKE) und insbesondere die Ausweitung dessen Wirkungsbereiches von zunächst 600 Metern Haltungslänge auf nunmehr 1200 Meter hat uns die Möglichkeit gegeben, beim Bau des AKE auf rund jeden zweiten Revisions-schacht verzichten zu können.

In Oberhausen betreiben wir Deutschlands größtes Schmutzwasserpumpwerk. Zehn Maschinen heben im Maximalfall rund 16.500 Liter Abwasser pro Sekunde aus einer Tiefe von zirka 40 Metern. In diesem Kontext möchte ich aber das allererste Pumpwerk der Emschergenossenschaft an der Alten Emscher im Duisburger Norden nicht unerwähnt lassen: Es wurde 1914 fertiggestellt und ist mit seinem von Alfred Fischer konzipierten Kuppelbau eine der schönsten Betriebsanlagen der Emschergenossenschaft.

Noch früher, nämlich im Jahr 1907, wurde in Recklinghausen der erste „Emscherbrunnen“ in Betrieb genommen: ein von Dr. Karl Imhoff für die Emschergenossenschaft entwickeltes mechanisches Ab-

Die vergangenen 125 Jahre haben gezeigt, dass Großes gelingen kann, wenn wir es gemeinschaftlich anpacken.

wasserreinigungsverfahren, das für Jahrzehnte und auch international zum Standard wurde.

Welche Besonderheit stach im Laufe der vergangenen 125 Jahre im Bereich des Gewässerausbaus hervor?

Hier ist mit Sicherheit die mehrfache Verlegung der Emscher-Mündung in den Rhein zu nennen. 1910 wurde sie von Duisburg-Alsum nach Walsum und 1949 nach Dinslaken verlegt – beide Male aufgrund von bergbaubedingten Abflussproblemen. In den vergangenen Jahren haben wir die Emscher ein weiteres Mal nach Norden verlegt. Diesmal geschah dies jedoch nur um 500 Meter und hatte den Zweck, über einen Ausgleich der Höhenunterschiede zwischen Emscher und Rhein eine Durchgängigkeit für Fische zu schaffen. Zuvor stürzte die Emscher zirka fünf Meter tief in den Rhein – für Fische bedeutete dies eine unüberwindbare Barriere. Heute mündet die Emscher hinter einem idyllischen Auengebiet in den Rhein. Fische und andere Lebewesen können nun problemlos wieder das Emscher-Gebiet besiedeln. Für die Steigerung der Artenvielfalt war diese – letzte – Verlegung der Emscher-Mündung ein großer Gewinn.

Prof. Dr. Uli Paetzel _____

Herr Prof. Dr. Paetzel, die Herausforderungen in der Vergangenheit hat die Emschergenossenschaft gemeistert. Aber auch in Zukunft wird es an Aufgaben nicht mangeln – ganz im Gegenteil sogar, oder?

Das ist richtig, denn Gesellschaft wie Wasserwirtschaft stehen gewaltigen Herausforderungen gegenüber. Als Folge des Klimawandels werden wir bereits in naher Zukunft immer häufiger Ereignisse erleben, deren Folgen wir heute kaum einschätzen können. Dazu gehört gleichermaßen die Zunahme von Starkregenereignissen auf der einen Seite und von Dürreperioden auf der anderen Seite. Die Energiewende, insbesondere vor dem Hintergrund der Energiekrise infolge des russischen Angriffskrieges in der Ukraine, drängt uns ebenfalls zum Handeln. Noch in diesem Jahrzehnt wollen wir mit all unseren Betriebsanlagen energieautark sein. Wichtig ist mir persönlich: All diese und weitere Herausforderungen werden wir weiterhin nach dem genossenschaftlichen Prinzip bewältigen – gemeinschaftlich, in enger Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern und immer im Interesse und zum Nutzen des Allgemeinwohls.

Warum halten Sie das für so wichtig?

Alleine würden wir nicht weit kommen, denn auch wenn viele der Antworten auf die klimawandelbedingten Herausforderungen der Zukunft von der Wasserwirtschaft ausgehen, müssen wir die Lösungsansätze ganzheitlich betrachten. Die Anpas-



sung der Region an die Folgen des Klimawandels kann nur gemeinsam mit den Kommunen und der Industrie gelingen – Wasserwirtschaft und Stadtentwicklung müssen hierbei Hand in Hand arbeiten. Aus diesem Grund hat die Emschergenossenschaft bereits in den vergangenen zwei Jahrzehnten immer wieder regionale Kooperationen für ein nachhaltiges Regenwassermanagement auf den Weg gebracht.

Wie sieht solch eine regionale Kooperation aus?

Ganz aktuell setzen wir in unserer Region mit finanzieller Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen und einem Gesamtbudget von 250 Millionen Euro über einen Zeitraum von zehn Jahren unter dem Dach der Zukunftsinitiative „Klima.Werk“ das Ruhrkonferenz-Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ um. Unsere Mitglieder und Partner stehen uns dabei engagiert zur Seite. Das Vorhaben sieht bis zum Jahr 2040 eine Steigerung der Regenwasserabkopplung auf 25 Prozent sowie eine Erhöhung der Verdunstungsrate um zehn Prozentpunkte vor. Erreicht wird dies mit einer Vielzahl von Maßnahmen zur Dach- und Fassadenbegrünung sowie der Entsiegelung von Flächen, um Regenwasser natürlich versickern zu lassen oder in nahe Gewässer abzuleiten.

Was wäre für einen noch effizienteren Hochwasserschutz in der Region notwendig?

Um unsere Region klimarobust zu

gestalten, benötigen wir dringend mehr Flächen für Notpolder und Rückhalteräume. Bei diesen Notpoldern handelt es sich um anders genutzte Flächen, z. B. landwirtschaftliche Äcker oder Bolzplätze, die nur im Notfall – daher der Begriff Notpolder – gezielt geflutet werden können, um vulnerablere Bereiche wie z. B. Wohnbebauung, Kritische Infrastruktur, Kindergärten oder Altersheime zu schützen.

Die Flächenverfügbarkeit ist jedoch nach wie vor ein großes Problem und stellt einen Interessenkonflikt insbesondere mit der Landwirtschaft dar, der diskutiert werden muss, und den es im Sinne einer multifunktionalen Flächennutzung zu lösen gilt. In der jüngeren Vergangenheit haben wir bereits viel erreicht, für die nahe Zukunft sind weitere konkrete Maßnahmen – wie z. B. eine Deicherhöhung an der Emscher als Klimawandelzuschlag zur Steigerung der Hochwassersicherheit – geplant. Gleichwohl wissen wir, dass diese Maßnahmen allein nicht reichen werden, um alle Probleme zu lösen. Das Thema Eigenvorsorge auf Seiten der Bevölkerung darf selbstverständlich ebenfalls nicht vergessen werden.

Wenn der Klimawandel und die Anpassung an diesen eine der größten Herausforderungen ist: Was müsste konkret geschehen und welchen Beitrag kann die Emschergenossenschaft leisten?

Das Prinzip der „Schwammstadt/Schwammlandschaft“ muss oberste Leitlinie der Stadtplanung werden,

wenn wir in Zukunft für die Folgen des Klimawandels gewappnet sein wollen. Wir als Emschergenossenschaft stehen unseren Mitgliedern und Partnern sowie der Politik dabei gerne beratend, unterstützend und handelnd zur Seite. Die Wasserwirtschaft kann ein wichtiger Teil der Lösung sein – doch wenn wir die Herausforderungen wirklich meistern wollen, dann müssen wir sie ganzheitlicher und in einem viel größeren Rahmen betrachten. Zu einer gelingenden Klimafolgenanpassung gehört meines Erachtens neben der Wasserwirtschaft auch die dringend voranzutreibende Energiewende, ebenso auch die Verkehrswende – insbesondere in der Nahmobilität. Darüber hinaus gilt es, unsere Infrastrukturen in stand zu halten, auszubauen und zu modernisieren. All diese Aufgaben müssen letztlich integral und bereichsübergreifend betrachtet werden. Ähnlich wie 1899 die Emschergenossenschaft gegründet wurde, werden wir künftig eine öffentlich-rechtliche Infrastrukturgenossenschaft für unsere Region benötigen, die Planung, Bau und Betrieb aus einer Hand gewährleistet. Die vergangenen 125 Jahre haben gezeigt, dass Großes gelingen kann, wenn wir es gemeinschaftlich anpacken – dies gilt umso mehr für die Zukunft und für das Interesse des Gemeinwohls. /

DIE GESICHTER DER EMSCHER aus 125 Jahren



Dortmund-Sölde

Der kanalisierte Emscher-Oberlauf in Dortmund-Sölde, 1976.

Autorin: Svenja Wolf
Fotos: Archiv EGLV, Rupert Oberhäuser, Klaus Baumer, Andreas Fritsche, Hans Blosser, Markus Greulich, Kirsten Neumann



Die Emscher an derselben Stelle 2013.

In den vergangenen 125 Jahre haben die Emscher und das gesamte Emscher-System mehrmals ihr komplettes Antlitz verändert. Noch vor dem „ersten“ Emscher-Umbau – ihrer Regulierung – schlängelte sie sich beinahe idyllisch durch eine bis dato noch ländlich geprägte Landschaft. Mit der Industrialisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts stiegen die Bevölkerung und damit auch die Abwassermengen rasant an. Die Folge: Überschwemmungen mit ungereinigten Abwässern – Krankheiten wie Cholera und Typhus breiteten sich aus.

1899 schlossen sich deshalb Städte, Kreise, Bergbau und Industrie zur Emschergenossenschaft zusammen und planten ein Gesamtkonzept für die Region. Die Lösung: Der Umbau der vorhandenen Fließgewässer zu offenen Abwasserkanälen, die nicht Gefahr liefen durch plötzliche Bergsenkungen beschädigt zu werden. Für viele Jahre war die Emscher daher bekannt als „Köttelbecke“.



Noch vor der ersten Regulierung der Emscher häufen sich Überschwemmungen im Emscher-Gebiet. Bei einem Hochwasser im Februar 1909 stehen beispielsweise etwa 2500 Hektar Flächen längere Zeit unter Wasser. Darunter auch die Emscher bei Oberhausen-Osterfeld.



Mit der Regulierung der Emscher konnte drei Jahre später das Hochwasser von 1912 ohne Überflutung des Geländes in Osterfeld einwandfrei zum Rhein abgeführt werden.



Recklinghausen

Castrop-Rauxel

Herne

Dortmund

Holzwickede

Holzwickede

Der Emscher-Umbau

Mit der Nordwanderung des Bergbaus Ende der achtziger Jahre sank auch das Risiko für Bergsenkungen. Der Bau eines unterirdischen Abwasserkanals wurde möglich. 1992 startete das Generationenprojekt Emscher-Umbau. Die Emscher und ihre Nebenläufe wurden in einem aufwändigen Prozess über 30 Jahre zunächst vom Abwasser und dann größtenteils von ihren Betonsohlschalen befreit. Dort, wo der Platz es zulässt, erhalten heute die einst technisch begradigten Flüsse wieder einen kurvenreicheren Verlauf. Insgesamt wurden 436 Kanalkilometer verlegt, knapp 329 Kilometer an Gewässerläufen werden insgesamt ökologisch verbessert. Seit 2021 ist der Emscher-Umbau abgeschlossen und die Emscher wieder abwasserfrei.



Die Quelle der Emscher liegt am Emscherquellhof in der Gemeinde Holzwickede. Hier die Emscher in Holzwickede, 1937.



*Der Oberlauf der Emscher im
Emscher-Park
in Holzwickede, 2011.*

*Die ausgebaute Emscher
in Holzwickede, 1938.*



1951 baute die Emschergenossenschaft die Kläranlage Bernemündung in Bottrop.



Nach Fertigstellung der Becken wurde hier über 45 Jahre Schmutzwasser gereinigt.

Bottrop, BernePark

Vom Meideraum zum blaugrünen Naherholungsort

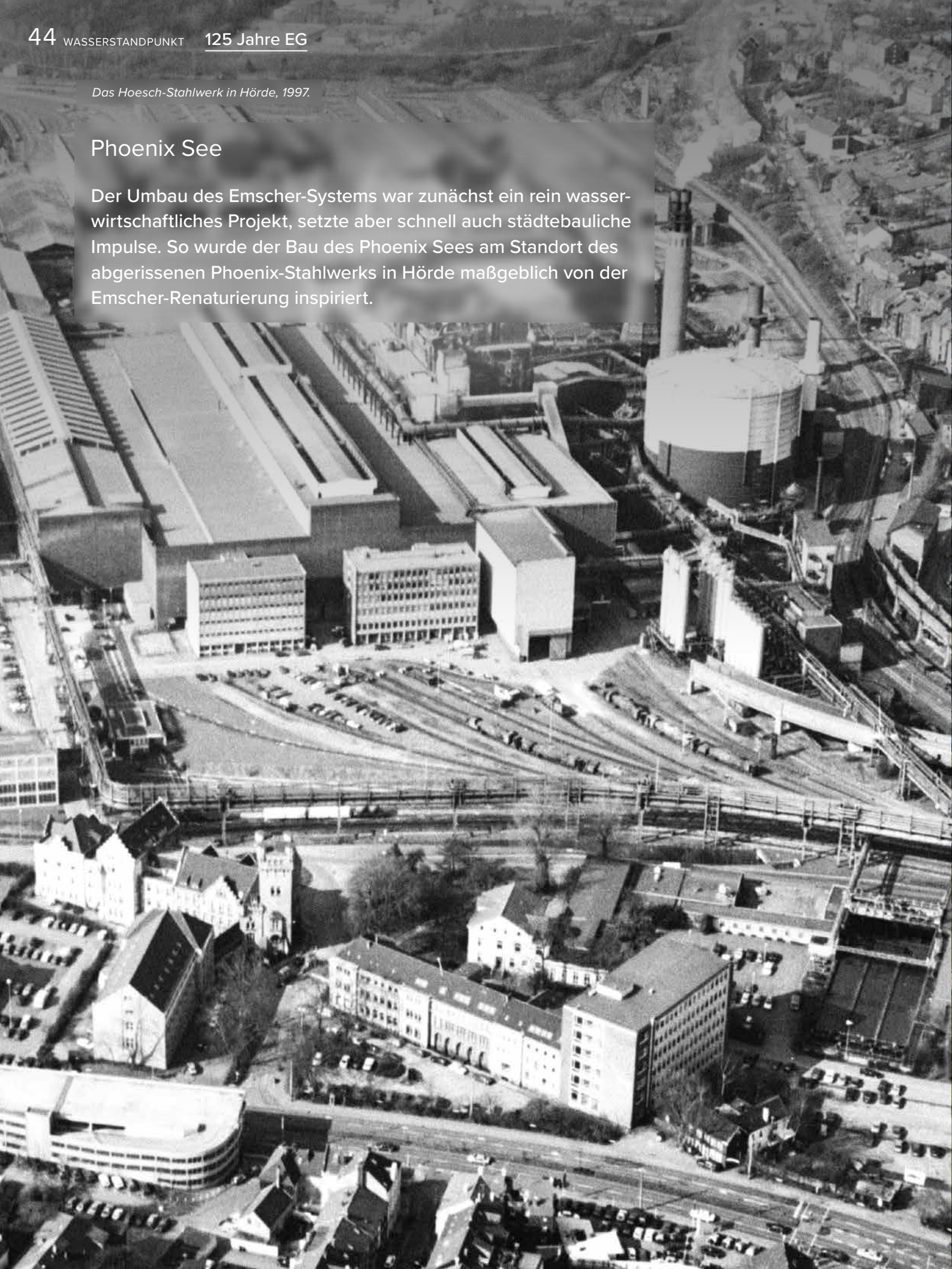
Heute hat die Anlage ihr Gesicht komplett gewandelt: Seit Oktober 2010 kann man hier eine schöne Zeit verbringen. Das Gelände der Kläranlage Bernemündung lag seit 1997 im Dornröschenschlaf. Nun wurde es als Kultur- und Freizeittreffpunkt für die Menschen im Stadtteil und die gesamte Region zu neuem Leben erweckt. Dafür wurden die beiden je 73 Meter durchmessenden früheren Klärbecken umfunktioniert: Der Gartenkünstler Piet Oudolf realisierte gemeinsam mit den Landschaftsarchitekten GROSS.MAX die Arbeit „Theater der Pflanzen“. Während das eine Becken mit Wasser gefüllt ist, entwarfen Oudolf und GROSS.MAX für das andere einen begehbaren Senkgarten.



Das Hoesch-Stahlwerk in Hörde, 1997.

Phoenix See

Der Umbau des Emscher-Systems war zunächst ein rein wasserwirtschaftliches Projekt, setzte aber schnell auch städtebauliche Impulse. So wurde der Bau des Phoenix Sees am Standort des abgerissenen Phoenix-Stahlwerks in Hörde maßgeblich von der Emscher-Renaturierung inspiriert.



Phoenix See in Dortmund Hörde, 2021. Rund zwanzig Jahre später ist das Gelände kaum wiederzuerkennen. Stahl und Industrie sind einem 24 Hektar großen See gewichen, dem Phoenix See. Im Umfeld ist eine attraktive Wohnbebauung entstanden und der See ist heute ein beliebtes Ausflugsziel. Neben der Naherholung dient der See, der ebenfalls ein Hochwasserrückhaltebecken ist, dem Hochwasserschutz.



Castrop-Rauxel
Bochum
Gladbeck
Oberhausen

Umbau und Renaturierung der Nebengewässer der Emscher

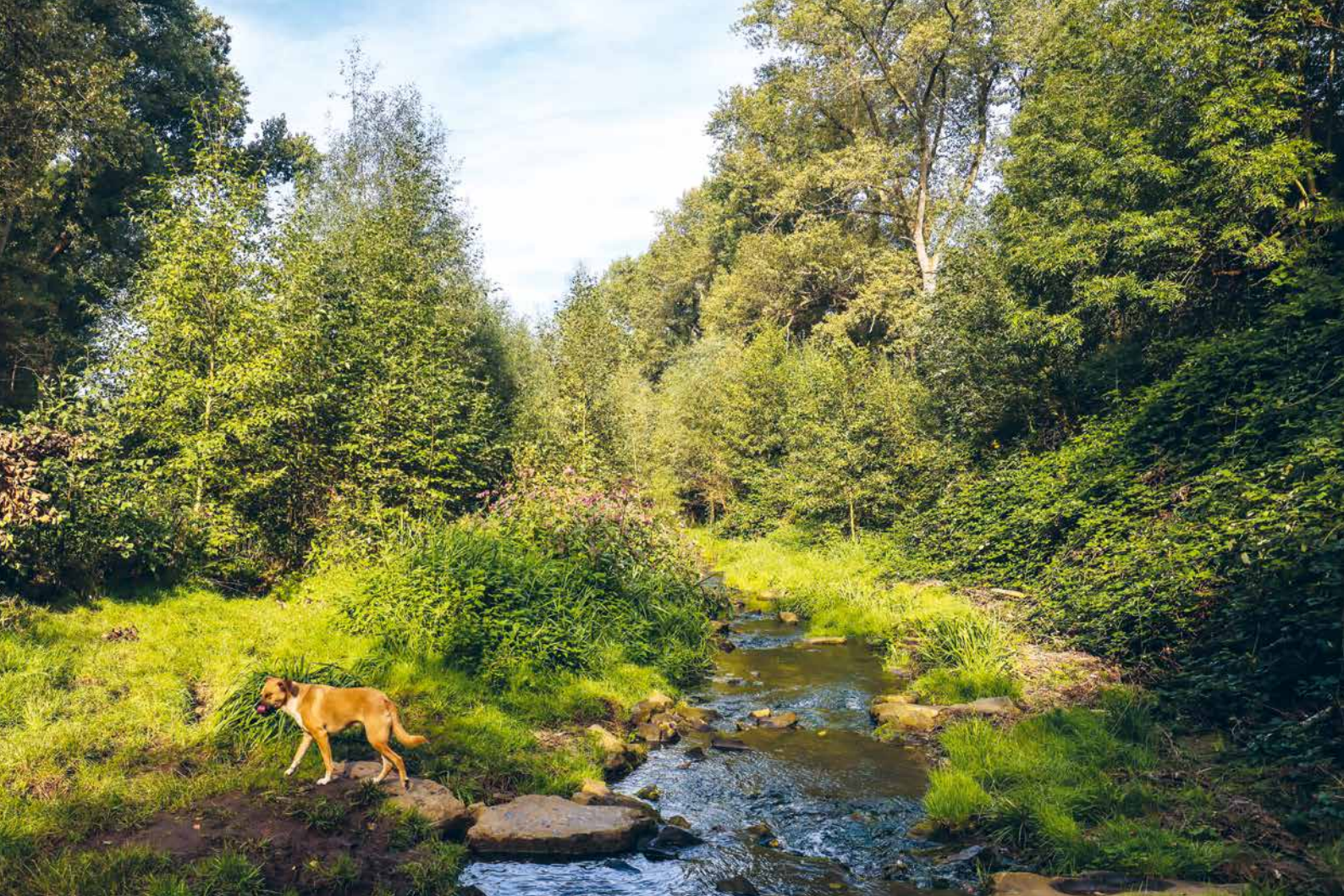
Auch die Nebengewässer der Emscher wurden über das gesamte Verbandsgebiet der Emschergenossenschaft hinweg vom Abwasser befreit und werden nach und nach renaturiert. Aus schwarzen „Köttelbecken“ wurden wieder blaugrüne Lebensorte für Flora und Fauna, die ihre gesamte Umgebung zu neuem Leben erwecken.



Der regulierte Hahnenbach bei der Zeche Mathias Stinnes 3/4 in Gladbeck, 1955. Die zahlreichen Rohrbrücken zählten an den Gewässern im Emscher-Raum zum üblichen Bild.



Der neu gestaltete Hahnenbach in Gladbeck, 2018.





Einweihungsfeier der Emscher-Mündung am Stapp in Dinslaken mit der Belegschaft der Emschergenossenschaft, 1949.

*Mit der dritten Nordverlegung der Emscher-Mündung schuf die Emschergenossenschaft die Voraussetzung für die ökologische Entwicklung der Mündung sowie der gesamten Emscher. Fische haben nun wieder Reisefreiheit. Das rund 20 Hektar große Delta bietet einen verbesserten Hochwasserschutz und bildet für Flora und Fauna ein wichtiges Eingangsportal in das neue Emscher-Tal. Davon überzeugten sich auch Forscher*innen am „Tag der lebendigen Emscher“ im Juni 2023.*

Schnurgerade und entlang von Gichtgasleitungen verlief der Goldhammer Bach in Bochum-Hamme, 1961.

2021 ist er kaum wiederzuerkennen: Der revitalisierte Goldhammer Bach im Bereich des Hochwasserrückhaltebeckens Blücherstraße schlängelt sich wieder idyllisch durch die Landschaft.

Die Emscher ist zurück

Nach 125 Jahren kehrt die Emscher an vielen Stellen wieder zu ihrer natürlichen Form zurück. Die Emscher von damals, mit ihren unzähligen Windungen, kann man in den bereits renaturierten Bereichen der Emscher wiedererkennen.

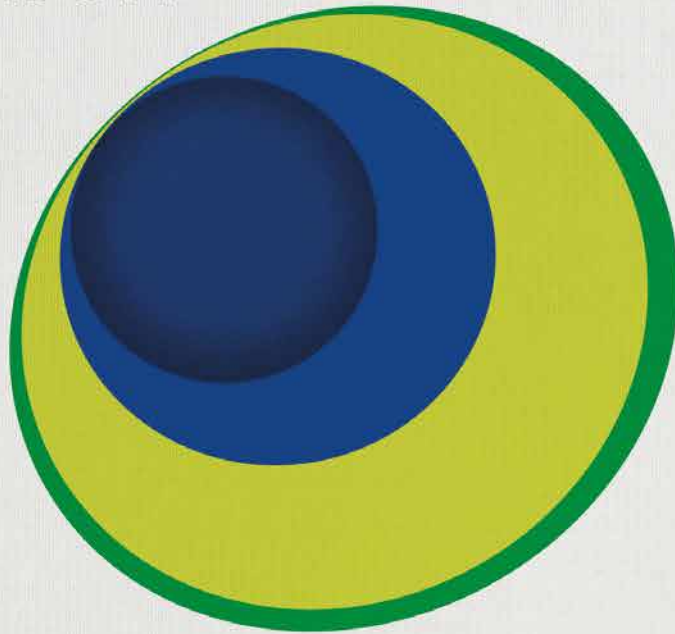
Emscherland

Heute schlängelt sich die Emscher wieder durch die Landschaft. Wie hier im Natur- und Wasser- Erlebnis-Park in Castrop-Rauxel, 2024.



Uli Paetzel
Dietmar Bleidick

Vom Industriefluss zum blaugrünen Leben



125 Jahre
Emschergenossenschaft

Neue Publikation

Vom Industriefluss zum blaugrünen Leben – 125 Jahre Emschergenossenschaft

125 Jahre Emschergenossenschaft



Autor: Jan-Niklas Tesche | **Fotos:** Melville Brand Design

In diesem Jahr feiert die Emschergenossenschaft ihr 125-jähriges Bestehen. In der Tradition vergangener Jubiläen ist auch zur aktuellen Feier ein umfangreiches Buch erschienen. Auf mehr als 300 Seiten ist ein eindrucksvoller Bildband entstanden, der die Geschichte und das Leben an der Emscher beleuchtet. Der Historiker Dr. Dietmar Bleidick skizziert in verschiedenen Texten den Wandel der Emscher vom natürlichen Gewässer zum Industriekanal hin zum blaugrünen Leben.

Dabei begeistert das aufwändig gestaltete Buch durch spannende Kontraste. Zusätzlich zu den klassischen historischen Fotos in schwarz-weiß sind viele bislang nicht gezeigte Bildstrecken aus dem Emscher-Raum zu sehen. Neben dem technischen Wirken der Emschergenossenschaft und einem Fluss im Wandel der Zeit steht auch der Faktor Mensch im Vordergrund. Die Frage, wie sich das Leben an der Emscher verändert hat, und was man heute an den Gewässern erleben kann, prägt deutlich spürbar den Buchaufbau.



Historischer Rückblick

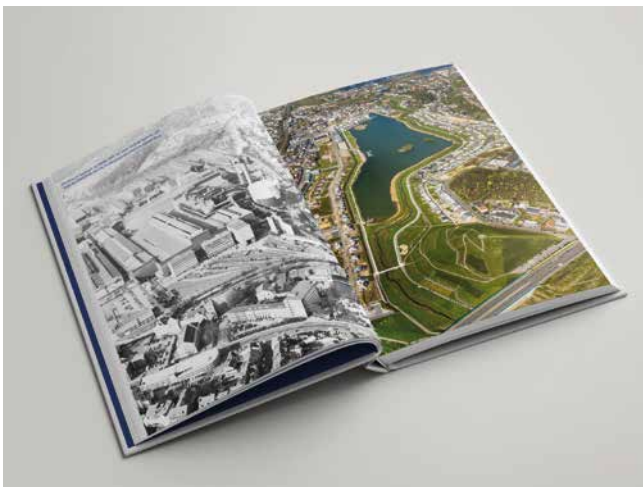
Von Überschwemmungen und Seuchen zur aufkeimenden Industrielandschaft. Vom funktionalen Industriefluss zum renaturierten Flussbiotop. In den vergangenen 125 Jahren hat sich die Region unverkennbar verändert. Vieles davon wurde dabei maßgeblich durch die Emschergenossenschaft vorangetrieben.

Nach dem Kohleausstieg und dem Rückbau der Industrieanlagen entstand in den vergangenen dreißig Jahren eine neue Region entlang der Emscher. Das Buch zeigt den Umbau in Bildern – eine Reise entlang des zentralen Flusses der Region von der Quelle bis zur Mündung. Dabei wird die Historie der Emscher-Kommunen in kurzer und gebündelter Form betrachtet. Hierdurch gibt es einen spannenden Einblick in Arbeit, Themen und Technik im Verlauf der Zeit. Die Verwandlung der Emscher von der „Köttelbecke“ hin zum renaturierten Flussbiotop wird nachvollziehbar.



Die neue Emscher ist da

Die Reise durch die Kommunen zeigt das aktuelle Leben entlang des Flusslaufs mit all seiner Vielfalt. Die Region zeichnet sich durch ihre Lebendigkeit und stetige Veränderung aus, Leserinnen und Leser lernen viele Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote kennen. Besondere Bedeutung erhalten dabei bestimmte „Leuchttürme“ – besondere Orte entlang der Emscher, die es sich lohnt, zu entdecken und zu erleben. /





Kurz zusammengefasst

/ Historiker Dr. Dietmar Bleidick beleuchtet auf mehr als 300 Seiten die Geschichte und das Leben an der Emscher

/ Historischer Rückblick auf die Veränderungen der Region, die maßgeblich durch die Emschergenossenschaft vorangetrieben wurden

/ Mit Abschluss des Emscher-Umbaus setzt die Emschergenossenschaft einen neuen Fokus – auf blaugrünes Leben



Neue
Publikation

Die Macht der Entwässerung

Die Emschergenossenschaft und
die Erfindung des Ruhrgebiets

Ihr 125-jähriges Jubiläum hat die Emschergenossenschaft zum Anlass genommen, neben ihrem Jubiläumsbuch eine weitere Publikation zu unterstützen. Die beiden Wirtschafts- und Sozialhistoriker*innen Dr. Eva-Maria Roelevink, Professorin für Wirtschaftsgeschichte an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg, und Dr. Lutz Budraß, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ruhr-Universität Bochum, spüren auf über 350 Seiten den Hintergründen der Geschichte der Emschergenossenschaft nach. Hier berichten sie von ihrer Recherche und neuen Erkenntnissen.



Unser Buch, im November 2024 ziemlich pünktlich vier Jahre nach dem Beginn der Recherche erschienen, ist eine Geschichte der Emschergenossenschaft. Nicht die einzige und auch keine endgültige und vollständige. Es wäre auch kaum möglich, eine solche Geschichte zu schreiben, denn Quellen – Briefe, Protokolle, Denkschriften – sind nur schwer zu finden. Also haben wir die Unternehmensarchive im Umkreis ebenso sorgfältig durchsucht, wie die Archive der Städte und des Landes NRW. Mit dem, was wir dort gefunden haben, lassen sich neue, jedenfalls bisher seltsam unbelichtete Aspekte über die Geschichte der Emschergenossenschaft darstellen – wir haben sie Miniaturen genannt.

Unsere Miniaturen, das sind kleine, in sich abgeschlossene, lehrreiche und aussagekräftige Schlaglichter – je nachdem, wie das Suchergebnis in den Archiven ausfiel. Und weil es schwierig ist, diese Quellen zu finden, haben wir sie gleich mit abgedruckt. Denn es ist wichtig zu verstehen, mit welchem Ton und in welchem Geist über und mit der Emschergenossenschaft verhandelt wurde.

Der Quellenmangel selbst ist schon ein Teil ihrer Geschichte. Das liegt an Verlusten durch Bombentreffer

während des 2. Weltkriegs – aber nicht minder daran, dass die Emschergenossenschaft sich auf eine bestimmte Weise als geschichtslos verstand. Ihr hervorstechendes Kennzeichen in 125 Jahren (nimmt man ein Treffen im Bochumer Ständehaus im Dezember 1899 als Anfang, bei dem nach einer Pause von 20 Jahren erneut debattiert wurde, wie das Abwasser aus dem Industriegebiet weggeschafft werden könne) war ihre ingenieurmäßige Ausrichtung. Worin auch immer das Projekt bestand – der Vertiefung und Verschalung der Emscher oder einer ihrer Nebenflüsse, der Bau von Absatzbecken, Kläranlagen und Brücken: Es lag immer der Akzent darauf, dass die jeweils technisch beste und kostengünstigste Lösung erdacht worden war. Das wurde mit Plänen, Beschreibungen und Berichten nachgewiesen und alles das wurde aufbewahrt – nicht nur als Rechtfertigung für die Nachwelt, sondern auch als Nachweis, dass die Emschergenossenschaft politisch nicht umstritten war. Und so war es auch: Es gibt keine zweite Institution mit der Bedeutung der Emschergenossenschaft, die so wenig Gegenstand politischer Auseinandersetzungen war.

Die Idee der Emschergenossenschaft bestand darin, politische Konflikte, die über Abwässer entstehen

können, intern und selbstverwaltet zu lösen, statt sie zum Gegenstand von öffentlichen Debatten zu machen. Ihr Geheimnis ist ihre rechtliche Konstruktion und einer der spannendsten Abschnitte in ihrer Geschichte ist es, wie die Konstruktion erdacht wurde und welche Interessen sich darin abbildeten. Um es kurz zu machen: Federführend in der Gründungsdiskussion waren die Südstädte im Industrieviertel nebst den mächtigen Landräten in den dortigen Kreisen, die den Industriellen und Zechenbesitzern Beitragszahlungen zur Entwässerung aufdrückten, um eine selbstverwaltete „Bad Bank“ zu gründen, die sich um den Schmutz des Industrieviertels kümmern sollte. Daraus entstand eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, die ihre Selbständigkeit seither ausgesprochen zäh zu verteidigen wusste – auch gegen massive Vorstöße zur Gleichschaltung während des NS-Regimes – aber gerade deshalb eben nicht für politische Debatten taugte.

Emschergenossenschaft als Teil einer "inneren Kolonisierung" des Ruhrgebiets

Uns ist es besonders wichtig, die Umstände festzuhalten, unter denen die Bereitschaft von Bergbau und Industrie wuchs, sich als Beitragszahler in eine solche Körperschaft einbinden zu lassen. Das eine war, dass zum Ende des 19. Jahrhunderts die Unsicherheit wuchs, wie lange es in Preußen noch erlaubt bleiben würde, Abwässer gleich welcher Art ungereinigt in die Gewässer zu leiten. Wichtiger war jedoch, dass sich das Industrieviertel an Ruhr und Emscher zur gleichen Zeit auf die nächste Expansionsphase vorbereitete.

Für diese Expansion gab es aber nur noch Arbeitskräfte aus den östlichen Provinzen des Königreichs Preußen und die sprachen überwiegend nur Polnisch. Die preußischen Behörden, aber auch Politiker fürchteten die weitere Verschlechterung der hygienischen Verhältnisse in den Gemeinden an der Emscher, wo die Polnisch sprechenden Arbeiter und ihre Familien überwiegend angesiedelt wurden, aber eben auch die Überfremdung des „kerndeutschen“ Gebiets. Als 1899 ein Streik polnischer Bergarbeiter in Herne nur mit Militär niedergeschlagen werden konnte, deutete sich fast eine Politik an, die freizügige Anwerbung von fremdsprachigen Arbeitern und das weitere Wachstum des Ruhrgebiets einzuschränken.

Die Emschergenossenschaft war deshalb Teil einer „inneren Kolonisierung“ des Industriegebiets, wie wir

sie nennen. Sie hatte wenige Konstruktionsprinzipien: Die Unternehmen übernahmen die Kosten, durften dafür weitere Arbeiter aus dem Osten anwerben und die Südstädte konnten preiswert die Abwässer ihrer wachsenden Bevölkerung ableiten. Leidtragende waren die Städte, vor allem aber die Gemeinden an der Emscher. Ihre Bachläufe wurden Abwasserkanäle, sie hatten den Schmutz durchzuleiten, ohne dafür entschädigt zu werden; vor allem wurde aber der Stadtwerdungsprozess an der Emscher behindert: Weil dort so viele Polen hinzogen, sollte diese Zone fest in der Hand der Landräte und der preußischen Behörden bleiben.

Emscher teilte Region in den reichen Süden und den schmutzigen Norden

Das war der Konsens, auf dem die Gründung der Emschergenossenschaft als öffentlich-rechtliche Körperschaft aufbaute. Er war der wichtigste Impuls für die Teilung des seit dieser Zeit als „Ruhrgebiet“ verstandenen Industrieviertels in einen reichen Süden und einen schmutzigen Norden, die sich nicht nur bis heute gehalten hat, sondern die sich trotz aller Anstrengungen immer stärker ausprägt. Unsere Miniaturen zur Emschergenossenschaft nach den turbulenten Gründungsjahren zeigen jedenfalls auch, wie eine solche öffentlich-rechtliche Körperschaft, die eben kein Unternehmen ist, doch wie ein Unternehmen handeln kann – beispielsweise wenn sich herausstellt, dass toxische Abfallstoffe wie Phenol gewinnbringend verkauft werden können. Sie zeigen auch, dass sie durch ihre sondergesetzliche Grundlegung in der Lage war, die Herausforderungen des 20. Jahrhunderts schadlos zu meistern als jedes Unternehmen: sei es der 2. Weltkrieg, sei es die Krise und der Untergang des Steinkohlenbergbaus an der Ruhr.

Schließlich ist es uns ein besonderes Anliegen herauszustellen, dass nicht nur die Geschichtswissenschaft bisher eine gewisse Neigung gezeigt hat, die Augen vor den brutalen Entscheidungen zu verschließen, die an der Jahrhundertwende über das Land an Ruhr und Emscher gefällt wurden. Das liegt an Soziologen wie Wilhelm Brepohl, der erst einen rassistischen Blick auf dieses Land warf und den nach 1945 in eine vermeintlich harmlose Raumkonzeption umdeutete; das liegt aber auch an dem Bedürfnis, die Verhältnisse an der Emscher zu beschönigen, wo es nichts zu beschönigen gibt. Das Buch erscheint Open Access. /



Kurz zusammengefasst

- / Suche in Archiven der Städte, des Landes NRW und der Emschergenossenschaft, um bisher unbelichtete Aspekte darzustellen**
- / Idee der Emschergenossenschaft: Politische Konflikte über Abwasser intern und selbstverwaltet zu lösen**
- / Ihre Gründung war Teil einer „inneren Kolonisierung“ des Ruhrgebiets**

„Sprung über die Emscher“

Neue Landmarke in der
Region begeistert

In elf Metern Höhe thront die Brücke über dem Wasserkreuz in Castrop-Rauxel – der „Sprung über die Emscher“. Ende September wurde das spektakuläre Brückenbauwerk gemeinsam mit Bundesbauministerin Klara Geywitz eingeweiht.

Autorin: Ann-Kathrin Goga | **Fotos:** Rupert Oberhäuser, Kirsten Neumann

Dort, wo sich die Emscher und der Rhein-Herne-Kanal in Castrop-Rauxel kreuzen, ist eine neue Landmarke für die Region entstanden. Bundesbauministerin Klara Geywitz eröffnete die Brücke „Sprung über die Emscher“ und bezeichnete sie als „Vorzeigeprojekt des Städtebaus“. Noch bevor das spektakuläre Brückenbauwerk offiziell eingeweiht wurde, brachten unter anderem die Stadtoberrhäupter der Städte Herne, Castrop-Rauxel, Recklinghausen und der Landrat des Kreises Recklinghausen gemeinsam mit der Emschergenossenschaft ein Erinnerungsschloss am sogenannten „Platz der Schichten“ an. Dieser Platz weist auf die besondere Lage der Brücke hin: Hier unterquert nicht nur die Emscher den Rhein-Herne-Kanal – in 25 Metern Tiefe verläuft zudem der Abwasserkanal Emscher, der die Abwasserfreiheit des Flusses erst ermöglichte. Mit ihrem imposanten Stahlgewicht von 900 Tonnen verbindet die elegante

Zügelgurtribrücke die Menschen aus den urbanen Quartieren mit dem idyllischen Natur- und Wasser-Erlebnis-Park „Emscherland“.

Direkte Verbindung ins Emscherland

Der Park ist im Zuge des „Emscherland“-Projektes errichtet worden, zu welchem auch die Emscher-Promenade gehört. Der neue Rad- und Fußweg führt wie der Emscher-Weg von nun an direkt über die Brücke. Damit stärkt die Brücke auch das bestehende Radwegenetz. Das gemeinsame Bauprojekt „Sprung über die Emscher“ von der Emschergenossenschaft und der Stadt Castrop-Rauxel wurde durch das Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen mit acht Millionen Euro gefördert.



Die Emschergenossenschaft weihte gemeinsam mit den beteiligten Städten Castrop-Rauxel und Recklinghausen sowie dem Kreis Recklinghausen die Brücke „Sprung über die Emscher“ Ende September ein.

Bundesbauministerin Klara Geywitz, hier mit Prof. Dr. Uli Paetzel (Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft) im Festzelt bei der Einweihung der Brücke.



Der „Sprung über die Emscher“ ist [...] ein Symbol für das gemeinschaftlich Erreichte und ein würdiges Premiumprojekt des Städtebaus.

Klara Geywitz



Klara Geywitz

Bundesministerin für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen

„Der Emscher-Umbau ist ein Vorzeigeprojekt des Städtebaus. Die neue Brücke verbindet nicht nur zwei Städte miteinander, sondern erschließt das Gebiet auch noch mehr für Fußgänger und Radfahrer. Die Emschergenossenschaft und ihre Mitgliedskommunen haben früh das Potenzial über die Wasserwirtschaft hinaus erkannt. Das Brückenbauwerk ‚Sprung über die Emscher‘ ist eine sichtbare Landmarke, ein Symbol für das gemeinschaftlich Erreichte und ein würdiges Premiumprojekt des Städtebaus.“

Dr. Frank Dudda

Ratsvorsitzender der Emschergenossenschaft und Oberbürgermeister der Stadt Herne

„Wer über den ‚Sprung über die Emscher‘ auf den Natur- und Wasser-Erlebnis-Park zugeht kann deutlich sehen: Durch unser genossenschaftliches Handeln sind wir auf dem Weg zur grünsten Industrienation der Welt bereits weit gekommen.“

Bodo Klimpel

Landrat des Kreises Recklinghausen

„Die Brücke ist eine weitere Verbindung zwischen den beiden Städten Castrop-Rauxel und Recklinghausen. Egal ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad: Der ‚Sprung über die Emscher‘ fördert den Tourismus und die Nahmobilität des Kreises Recklinghausen.“

Rajko Kravanja

Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel

„Der Emscher-Umbau hat die Lebens- und Aufenthaltsbedingungen auch an den Gewässern in Castrop-Rauxel erheblich verbessert: Das beste Beispiel dafür ist der Natur- und Wasser-Erlebnis-Park. Dank der spektakulären Landmarke ‚Sprung über die Emscher‘ wird der Wandel am Fluss nochmal in den Vordergrund gerückt.“

Christoph Tesche

Bürgermeister der Stadt Recklinghausen

„Wer mit dem Fahrrad oder zu Fuß entlang der Emscher unterwegs ist, wird künftig über den ‚Sprung über die Emscher‘ direkt nach Recklinghausen geleitet. Wir als Stadt Recklinghausen freuen uns darüber, mit der Emscher-Promenade und dem Natur- und Wasser-Erlebnis-Park Teil des Emscherland-Projektes zu sein.“

Simone Kern

Projektleiterin, Emschergenossenschaft

„Solch eine einzigartige und architektonisch spektakuläre Brücke baut man nicht alle Tage – daher ist das für mich als Ingenieurin in der Siedlungswasserwirtschaft schon etwas ganz Besonderes. Das gesamte Team und alle an diesem Projekt Beteiligten freuen sich über die Einweihung des ‚Sprungs über die Emscher‘.“

Stimmen von Bürger*innen bei der Eröffnung der Brücke

Marianthi Chasani _____

„Mich freut, dass in unserer Stadt so etwas Schönes entstanden ist. Ich wohne seit fast 56 Jahren in Ickern und kam damals aus Griechenland hierher. Da war die Emscher dunkel, schwarz und hat gestunken. Ich habe immer zu meiner Mutter gesagt: ‚Warum ist das Wasser nicht wie in Griechenland? Warum stinkt das so?‘ Ich finde es schön, dass hier nun so viel für uns Bürger gemacht wird – damit wir einfach ein Erholungsgebiet direkt in unserer Nähe haben.“

Ewald Jost _____

„Wir sind heute das erste Mal über die Brücke gelaufen: 412 Meter hin und zurück. Ein wunderbares Bauprojekt, auch das Emscherland. Auch die Bänke und Rutschen für die Kinder entlang der Emscher sind echt toll geworden.“

Klaus Lamche _____

„Während der gesamten Bauzeit haben wir den Brückenbau verfolgt. Wir sind ständig mit dem Fahrrad hierhergefahren. Wir haben von der Eröffnung zufällig in der Zeitung gelesen und wollten uns das nicht entgehen lassen.“

Daten und Fakten

/ 412 m
Gesamtlänge der Brücke

/ ca. 108 m
längste Abspannung
über dem
Rhein-Herne-Kanal

/ 2,50 m
nutzbare Brückenbreite

/ 4
Stahlstützen auf
Betonsockel

/ 900 t
verbaute Tonnen Stahl

/ 18,95 m
mittleres Aushub-
niveau über
dem Meeresspiegel

/ 2021
Baustart im Frühjahr

Architektur:
DKFS Architects LTD, N7 7PH,
London

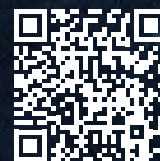
Freianlagenplanung:
Smeets Landschaftsarchitekten
Planungsgesellschaft mbH,
Erfstadt

Planung und Überwachung:
Schübler-Plan Ingenieurgesell-
schaft mbH, Düsseldorf

Kurz zusammengefasst

- / **„Sprung über die Emscher“ wurde von Bundesbauministerin Klara Geywitz eingeweiht**
- / **Neues Bauwerk stärkt Verbindung zwischen den Städten Castrop-Rauxel und Recklinghausen**
- / **Brücke ergänzt das bestehende Radwegenetz und ist Teil des Emscher-Weges sowie der Emscher-Promenade**

/ **Ansprechperson:**
Simone Kern,
Projektleiterin,
kern.simone@eglv.de




Ein Video über die Entstehung der neuen Landmarke ist über den QR-Code abrufbar.

Eine Insel mehr und ein Strommarkt

Weniger

Arbeiten an der neuen Lippe-Aue im Bereich Haltern-Lippramsdoorf und Marl (HaLiMa) sind in vollem Gange

„Platz machen!“, hieß es in den vergangenen Monaten im Hochwasser- und Naturschutzprojekt Haltern-Lippramsdorf-Marl (HaLiMa) zunächst für den 190 Meter langen neuen Lippe-Arm, der im Juli erfolgreich geflutet wurde. Er schlängelt sich nun einmal im großen Bogen durch die Aue und mündet einige Meter weiter wieder in die Lippe. Dadurch entsteht eine Insel in der Lippe-Aue. Aber nicht nur das: Um der neuen Fluss-Aue noch mehr Raum zu geben, wurde im September ein 50 Meter hoher Strommast, der in der zukünftigen Aue gestanden hätte, gesprengt.



Mit rund 50 Metern Höhe und einem Gewicht von zirka 15 Tonnen Stahl fiel ein echter Koloss in sich zusammen.

Autorin: Svenja Wolf | **Fotos:** Markus Matzel

„Mit rund 50 Metern Höhe und einem Gewicht von zirka 15 Tonnen Stahl fiel ein echter Koloss in sich zusammen“, sagt Gerhard Formanowicz, Projektleiter des Hochwasser- und Naturschutzprojektes. Der Strommast, der bereits vor rund zehn Jahren außer Betrieb genommen wurde, fiel nach Norden ins Baufeld – der Lippeverband hatte dazu im Vorfeld ein Fallbett erstellt. Seit 2016 arbeitet der Lippeverband am Hochwasser- und Naturschutzprojekt HaLiMa. Trotz zum Teil widriger Wetterverhältnisse schreitet die Maßnahme gut voran. Bis Ende des Jahres sollen rund vier weitere Hektar Aue zwischen dem Pumpwerk Haltern-Meinken an der Feldmarkstraße und der Lippramsdorfer Straße fertiggestellt werden.

Aktuelle Arbeiten im Bereich der Lippe-Aue

Für die Erstellung der neuen Aue nördlich der Lippe verbaut der Lippeverband insgesamt zirka 500.000 Kubikmeter Boden. Dabei entsteht nicht nur mehr Fläche für den Hochwasserschutz, sondern auch neuer Lebensraum, der bald von vielen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten bewohnt werden kann. Damit sich möglichst viele Tiere und Pflanzen wohlfühlen können, baut der Lippeverband auch im Bereich zwischen dem Pumpwerk Haltern-Meinken an der Feldmarkstraße und der Lippramsdorfer Straße einen neuen Lippe-Arm. „Dadurch entstehen zwei weitere kleine Inseln in der Lippe, auf der sich zum Beispiel Vögel wie der Flussregenpfeifer wohlfühlen und kleine Fische in den Mulden des kurzen Armes einen Unterschlupf finden können“, erklärt Formanowicz.

Bis zum Ende des Jahres stellt der Lippeverband somit 21 Hektar Aue fertig – das entspricht zirka 3,5-mal der Fläche des Louvres in Paris. Insgesamt werden im Bauabschnitt am nördlichen Lippe-Ufer zwischen dem Oelder Weg und der Lippramsdorfer Straße 25 Hektar Fläche ökologisch umgestaltet. Mitte nächsten Jahres sollen die Arbeiten im Abschnitt zwischen dem Pumpwerk Haltern-Meinken und der Lippramsdorfer Straße abgeschlossen sein.



Die neuen Deiche sind mehr in das Hinterland gerückt, sodass nach Abtragen der Altdeiche Platz entsteht für eine rund 60 Hektar große Aue.

Info

Der Lippeverband flutete Mitte Juli einen neuen etwa 190 Meter langen Nebenarm der Lippe in der umgestalteten Lippe-Aue zwischen dem Oelder Weg und dem Pumpwerk Haltern-Meinken an der Feldmarkstraße. Vorbereitend auf die Flutung wurde zuvor der Altdeich in diesem Bereich zurückgebaut. Spektakuläre Luftaufnahmen der Flutung zeigen, wie schnell sich die Lippe in ihrem neuen Nebenarm ausgebreitet hat.



Die Gesamtmaßnahme HaLiMa

Zur Verbesserung des Hochwasserschutzes an der Lippe hat der Lippeverband neue Deiche zwischen Haltern-Lippramsdorf und Marl gebaut. Auf rund fünf Kilometern Flussstrecke bieten diese Schutz vor Hochwasserereignissen, wie sie statistisch gesehen alle 250 Jahre auftreten. Dabei fügen sie sich trotz einer Höhe von bis zu 14 Metern besser in das Landschaftsbild ein als die alten Deiche und entsprechen zudem dem Stand der Technik. Außerdem sind die neuen Deiche mehr in das Hinterland gerückt, sodass nach Abtragen der Altdeiche Platz entsteht für eine rund 60 Hektar große Aue. /

Kurz zusammengefasst

- / **Hochwasser- und Naturschutzprojekt Haltern-Lippramsdorf-Marl (HaLiMa): stillgelegter Strommast gesprengt**
- / **Neuer 190 Meter langer Lippe-Arm im Juli geflutet – Insel in der Lippe-Aue entsteht**
- / **Aue bietet mehr Platz für Hochwasserschutz und neuen Lebensraum für Tiere und Pflanzen**
- / **Bis Ende 2024 stellt der Lippeverband 21 Hektar Aue fertig**

/ Ansprechperson:

Gerhard Formanowicz,
 Projektleiter des Hochwasser- und Naturschutzprojektes
 Haltern-Lippramsdorf-Marl (HaLiMa),
 formanowicz.gerhard@eglv.de

WOHLIGE WÄRME AUS DEM ABWASSERKANAL

Für das Industrieland NRW ist der Weg zur Klimaneutralität eine herkulische Aufgabe. EGLV zeigen mit ihren Partnern, wie es funktionieren kann. Energy4Climate misst der Aquathermie als regenerativer Energie eine hohe Bedeutung bei.

Autor: Friedhelm Pothoff | **Fotos:** Klaus Baumers, Kirsten Neumann

Bis 2045 will Deutschland klimaneutral sein. Die Herausforderungen für eine erfolgreiche Umsetzung sind überall gewaltig. Doch Nordrhein-Westfalen ist ein Industrieland, eine der stärksten Wirtschaftsregionen in Europa, und steht mit Blick auf den Umbau hin zur Klimaneutralität vor einer ganz besonderen Kraftanstrengung. Starkregen, Überflutungen, Trockenperioden und Hitzeperioden sind Anhaltspunkte, die sowohl Gesellschaft und Politik als auch Wirtschaft und Wissenschaft die Bedeutung einer Veränderung vor Augen führen.

Zwei Beispiele: Bereits seit 2009 nutzen Emschergenossenschaft und Lippeverband (EGLV) das Prinzip der Abwasserwärmenutzung gemeinsam mit den lokalen Stadtwerken im Bochumer Nord-West-Bad. Darüber werden bis zu 65 Prozent des Wärmebedarfs gedeckt und bis zu 40 Prozent CO₂ eingespart, so Bochums Oberbürgermeister Thomas Eiskirch (SPD) und EGLV-Chef Uli Paetzel auf einer Fachveranstaltung mit NRW-Umweltministerin Mona Neubauer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN). Aus dem Jahr 2018 stammt die Kooperation des Lippeverbandes mit der EGLV-Tochter BETREM und den Städtischen Seniorenheimen Dortmund.



Durch die aquathermische Versorgung des Seniorenwohnsitzes Westholz im Ortsteil Scharnhorst lag die CO₂-Einsparung für die Heizwärme in 2022 bei 58 Prozent und in 2023 bei 54 Prozent. Die Reduktion hätte sogar rund 80 Prozent erreicht, wenn der benötigte Wärmepumpen-Strom CO₂-neutral produziert worden wäre.

Neuaufstellung durch das Land

Das sind Blaupausen für den Umbau. Das weiß das Land NRW und hat mit der Gründung von NRW.Energy4Climate (s. Infobox) die Umsetzung von Maßnahmen für Klimaschutz und Energiewende neu aufgestellt, um den Ausstoß von Treibhausgasen drastisch zu senken. Energy4Climate bündelt dazu Kräfte und Ressourcen in den vier stärksten emittierenden Sektoren: Energiewirtschaft, Industrie, Gebäude und Verkehr stehen im Saldo für mehr als 90 Prozent.

**BIS 2030 1TWh
WÄRME PRO JAHR
AUS ABWASSER**

Für das Erreichen der Klimaziele ist die Transformation des Wärmesektors unabdingbar. Kommunale Wärmeplanung steht synonym für künftig klimaneutrale Konzepte in Städten und Gemeinden, für eine langfristige Umstellung dezentraler fossiler Heizsysteme (Gas, Öl, Kohle) auf eine umwelt- und klimafreundlichere Wärmeversorgung. Dafür müssen zwingend regenerative Energien eingesetzt werden: Sonnenenergie, Wasserkraft, Windkraft, Geothermie - und die Aquathermie.

Initiative gestartet

Um Abwasser als klimafreundliche Wärmequelle zu stärken, unterzeichnete NRW-Umweltministerin Neubaur Mitte Oktober eine Grundsatzerklärung gemeinsam mit Vertreter*innen aus Energieversorgung, Wasserwirtschaft, Kanalnetzbetrieben und Wohnungswirtschaft. „Ziel unserer Initiative ist es, die beteiligten Akteurinnen

und Akteure zusammenzubringen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und konkrete Projekte anzuschieben. Wir sind sicher: Die Wärme aus Abwasser wird zu einem wichtigen Baustein für eine klimaneutrale Wärmeversorgung in NRW werden“, sagte Neubaur. Bis 2030, so die Ministerin, solle mindestens eine Terawattstunde (TWh) Wärme pro Jahr aus Abwasser gewonnen werden. Bis 2045 sollen es vier TWh sein – das entspräche dem Wärmebedarf von rund 200.000 Haushalten. „Um das zu schaffen, gilt es mehrere hundert Projekte anzuschieben. Mit unserer neuen Initiative packen wir das jetzt an.“

Energieatlas wird aktualisiert

Zum Hochlauf von Abwasserwärmeprojekten soll ein Branchenaustausch eingerichtet und koordiniert werden. Vorgesehen ist etwa eine Aktualisierung des beim Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) geführten Energieatlas NRW mit Daten aus der Potenzialkarte von EGLV. Deren Chef Uli Paetzel erläuterte: „Das Revier ist mit seinen über 5 Millionen Einwohnern einer der größten Ballungsräume in Europa. Nirgendwo ist das unterirdische Kanalnetz so dicht wie direkt vor unserer Haustür.“ Darin schlummere ein gewaltiges Potenzial bisher ungenutzter Energie. Und Paetzel fügte an: „Nicht nur ökologisch liegt hier ein Schatz, den es zu heben gilt. Auch ökonomisch ist die Abwasserwärmenutzung eine ernst zu nehmende Alternative zu fossilen Energieträgern und bietet ein hohes Maß an Versorgungssicherheit.“ /

www.eglv.de

www.betrem.de

www.energy4climate.nrw

Info

Das Ziel von NRW.Energy4Climate, der Landesgesellschaft für Energie und Klimaschutz, lautet: NRW wird vollständig klimaneutral und Vorreiter der Energiewende und bleibt Deutschlands Industrieland Nummer eins. Um dies schnellstmöglich zu erreichen, bündelt NRW.Energy4Climate NRWs Aktivitäten in den Bereichen Klimaschutz und Energiewende und beschleunigt so die Transformation sektorübergreifend.



Ein Wärmetauschermodell dient während der „Dialogveranstaltung Abwasserwärme“ der Anschauung. Die Emschergenossenschaft informierte im August 2023 in Wattenscheid über das Potenzial der Wärmegewinnung aus Abwasserkanälen.

„Das Revier ist mit seinen über 5 Millionen Einwohnern einer der größten Ballungsräume in Europa. Nirgendwo ist das unterirdische Kanalnetz so dicht wie direkt vor unserer Haustür.“

Prof. Dr. Uli Paetzel (EGLV)

**EIN GEWALTIGES
POTENZIAL
UNGENUTZTER ENERGIE**

Lesen Sie auf den nächsten Seiten, wie NRW-Wirtschafts- und Klimaschutzministerin Mona Neubaur dieses Potenzial erschließen will. —————>

NRW kann bei Aquathermie Vorreiterrolle einnehmen!

Nach dem Duschen, Spülen, Kochen oder Waschen fließen täglich große Mengen Abwasser in die Kanalisation. Dieses Abwasser weist das ganze Jahr über nur geringe Temperaturschwankungen auf und ist damit eine konstant verfügbare Wärmequelle. Die NRW-Landesregierung setzt sich für eine stärkere Nutzung von Abwasserwärme ein. Gemeinsam mit der Wasserwirtschaft – darunter Emschergenossenschaft und Lippeverband –, kommunalen Vertreter*innen der Energiewirtschaft und der Wohnungswirtschaft wurde im Oktober eine Grundsatzerklärung zur Abwasserwärmegewinnung unterzeichnet. Wir sprachen dazu mit NRW-Wirtschafts- und Klimaschutzministerin Mona Neubaur.

Frau Ministerin, am 11. Oktober wurde eine Grundsatzerklärung zur Nutzbarmachung der Potenziale von Abwasserwärme in Nordrhein-Westfalen unterzeichnet. Was bedeutet diese Absichtserklärung für das Land NRW und warum ist sie so wichtig?

Diese Grundsatzerklärung ist ein wichtiger Schritt zur Klimaneutralität in Nordrhein-Westfalen. Ungenutzte Abwasserwärme bietet viele Möglichkeiten den Einsatz von fossilen Brennstoffen beim Heizen von Gebäuden zu reduzieren. Auf unserem Weg zur Klimaneutralität bis zum Jahr 2045 müssen wir alle verfügbaren erneuerbaren Wärmequellen ausnutzen. Ich freue mich deshalb sehr, dass es mit der Absichtserklärung gelungen ist alle relevanten Akteure im Bereich der Abwasserwärme an einen Tisch zu bringen und mehr als 100 Projekte anzustoßen.

In dicht besiedelten Gebieten, ... stellt die Abwasserwärme eine ideale Alternative dar, auch weil sie sich in bestehende Fernwärmenetze integrieren lässt.

Welche konkreten Ziele verfolgen Sie mit dieser Initiative in den nächsten Jahren?

Bis 2030 soll mindestens eine Terrawattstunde pro Jahr an Nutzwärme aus Abwasser genutzt werden. 2045 sollen es vier pro Jahr sein. Das entspricht dem jährlichen Wärmebedarf von rund 200.000 Haushalten. Mit den angestoßenen Projekten reduzieren wir so die CO₂-Emissionen im Wärmesektor und leisten einen entscheidenden Beitrag zur Energiewende in NRW.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen auf dem Weg zur flächendeckenden Nutzung von Abwasserwärme?

Die Komplexität der Projekte ist eine Herausforderung, denn hier sind viele Akteure – von kommunalen Versorgern über private Unternehmen bis hin zu technischen Dienstleistern – beteiligt. Diese Zusammenarbeit

Die Abwasserwärme kann in diesen Netzen hervorragend als Grundlast genutzt werden. Sie ist konstant verfügbar und unterliegt geringen saisonalen Schwankungen.

muss koordiniert und organisiert werden. Parallel dazu arbeiten wir an schnelleren Prozessen, etwa bei den Genehmigungsverfahren. Zudem erhoffen wir uns mehr Informationen und Daten über Abwasserströme, deren Temperaturniveau und technische Möglichkeiten. So helfen wir Investoren dabei zügig Entscheidungen zu treffen und die Wärmewende mit voranzutreiben.

Welche Rolle spielen die Partner, die sich bereit erklärt haben, die Initiative des Landes aktiv zu unterstützen?

Die Partner bringen sowohl das technische Know-how als auch die notwendige Infrastruktur mit, um die Projekte voranzutreiben. Ohne die enge Zusammenarbeit mit zum Beispiel den Wasserverbänden in NRW, die die Kläranlagen und das Kanalnetz betreiben, wäre diese Initiative nicht umsetzbar. Es ist erfreulich, dass so viele Unterstützer sich bereit erklären das Vorhaben

der Landesregierung zu fördern und die Verbreitung dieser Zukunftstechnologie mitzutragen.

Wie genau profitieren Bürgerinnen und Bürger von der Nutzung von Abwasserwärme?

Die Nutzung von Abwasserwärme hat viele Vorteile: Sie trägt zur Stabilisierung der Wärmeversorgung bei, insbesondere in den Städten. In dicht besiedelten Gebieten, wo der Platz für andere erneuerbare Wärmequellen oft begrenzt ist, stellt die Abwasserwärme eine gute Alternative dar, auch weil sie sich in bestehende Fernwärmenetze integrieren lässt. Sie hilft uns, die Klimaziele des Landes zu erreichen. Die Lebensqualität wird dadurch langfristig erhöht. Bürger können von niedrigeren Heizkosten profitieren, da Abwasserwärme kostengünstiger freigegeben wird als fossile Brennstoffe, die immer teurer werden. Hier sehen wir eine Win-Win-Situation für Umwelt, Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger.

Sie erwähnten die Integration von Abwasserwärme in Fernwärmenetze. Welche Vorteile sehen Sie in der Kombination dieser beiden Technologien?

Fernwärmenetze können große Mengen an Energie effizient verteilen. Sie spielen eine entscheidende Rolle in unserer Wärmeinfrastruktur. Die Abwasserwärme kann in diesen Netzen hervorragend als Grundlast genutzt werden. Sie ist konstant verfügbar und unterliegt geringen saisonalen Schwankungen. Besonders in der Heizperiode ist dies ein großer Vorteil, weil die Temperaturen im Abwasser deutlich über denen anderer Umweltwärmequellen liegen. Durch die Integration der Abwasserwärme wird der Anteil erneuerbarer Energien im Wärmemix weiter ansteigen. Die Betriebskosten der Fernwärmenetze werden geringer.



Mona
Neubaur

Zur Person

Seit Juni 2022 ist Mona Neubaur Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie und stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen. Zuvor war sie von 2014 bis 2022 die Landesvorsitzende der GRÜNEN in NRW.

Was sind Ihre langfristigen Erwartungen an die Abwasserwärme in NRW?

Wir haben einen erfolgreichen Start hingelegt und die richtigen Akteure an einem Tisch versammelt. Jetzt wird es darum gehen bestehende Hürden anzugehen, und die Abwasserwärme als Baustein unseres Wärmesystems zu etablieren. Denn es ist unser Anspruch, dass NRW hier eine Vorreiterrolle einnimmt und in diesem Sinne werden wir die Zusammenarbeit zwischen Politik, Wirtschaft und Verbänden weiter gestalten. /

Starkregenschutz aus der Hosentasche

Die von EGLV entwickelte App „FloodCheck“ zeigt den Gefährdungsgrad von Gebäuden bei Extremwetter-Ereignissen an. Gemeinsam mit dem Land Nordrhein-Westfalen wird die Anwendung nun auf ganz NRW ausgerollt.

Wo finde ich passende
Experten, die mich dabei
unterstützen?

Wie groß ist die eigene Hochwassergefahr?

Starkregenschutz beginnt mit Eigenvorsorge! Die von Emschergenossenschaft und Lippeverband (EGLV) entwickelte App „FloodCheck“ hilft bereits dabei, die Gefährdung zahlreicher Gebäude in der Emscher-Lippe-Region zu ermitteln. Gemeinsam mit dem NRW-Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung sowie dem NRW-Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr rollen EGLV die App in den kommenden Wochen und Monaten nun auch landesweit aus. Einen entsprechenden Kooperationsvertrag hat Prof. Dr. Uli Paetzel, Vorstandsvorsitzender von EGLV, im Oktober in Düsseldorf mit Ministerin Ina Scharrenbach und Minister Oliver Krischer unterzeichnet.

„Wir freuen uns darüber, dass wir die App nun im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen auf ganz NRW ausrollen können. Für die Hochwasservorsorge seitens der Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümer ist dies ein ganz wichtiger und essentieller Schritt“, sagt Prof. Dr. Uli Paetzel. Mit der App sollen Bürgerinnen und Bürger künftig in ganz Nordrhein-Westfalen ermitteln können, wie sicher ihr Haus vor Überflutung, Starkregen oder Hochwasser ist. Bisher war das nur in den Emscher-Lippe-Kommunen Bochum, Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne und Herten möglich.

„Starkregenschutz aus der Hosentasche. Der hochwasser-sicherere Wiederaufbau und der Schutz des eigenen Zuhauses war und ist zentral für das Vermeiden und Reduzieren künftiger Schadensbilder im Zusammenhang mit Wasser-Ereignissen. Mit der ‚FloodCheck‘-App kann

landesweit in Zukunft jeder Bürger den Schutzbedarf der eigenen vier Wände schnell und einfach überprüfen. Hierfür stellen wir rund 300.000 Euro aus dem Wiederaufbau zur Verfügung“, sagt Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Land Nordrhein-Westfalen und nahezu die Hälfte aller Städte und Gemeinden waren von der Starkregen- und Hochwasserkatastrophe im Juli 2021 betroffen: Es war die bisher größte Naturkatastrophe in der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen. In vielen Regionen ist der Wiederaufbau bereits weit vorangeschritten. „Zum Stand 30. September 2024 wurden alleine für private Haushalte und Unternehmen der Wohnungswirtschaft rund 839 Millionen Euro bewilligt und bisher rund 686,6 Millionen Euro ausbezahlt. Dieses Schadensereignis hat einmal mehr verdeutlicht, wie wichtig Präventionsmaßnahmen – auch die Eigenvorsorge der Bürgerinnen und Bürger – sind. Ziel des digitalen Angebots ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern des Landes die Möglichkeit eines schnellen und unkomplizierten Zugriffs auf Informationen zur konkreten Gefährdungslage ihrer Immobilie zu ermöglichen. Den Nutzerinnen und Nutzern der App werden zudem Hinweise für bauliche Objektschutz- und Verhaltensmaßnahmen gegeben und regionale Beratungsmöglichkeiten genannt“, sagt Ministerin Scharrenbach weiter.

Oliver Krischer, Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, sagt: „Der

FloodCheck

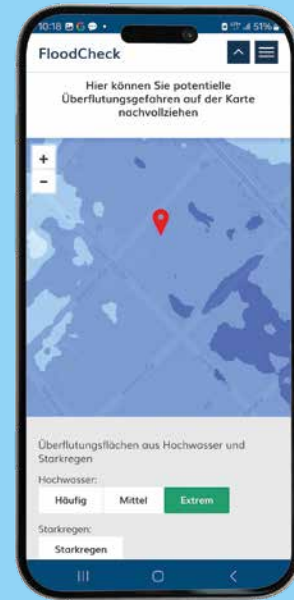


Die „FloodCheck“-App kann für iOS (EGLV FloodCheck) und Android (FloodCheck) in den jeweiligen App-Stores kostenfrei heruntergeladen werden und gibt nach dem landesweiten Roll-out das Risiko für alle Regionen an.

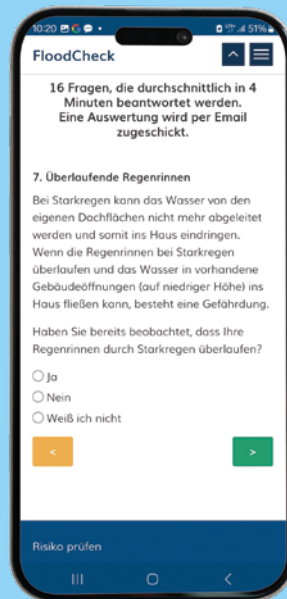
Das Tool ist ebenso im Internet unter floodcheck.net abrufbar.



Prüfen Sie Ihr Risiko.



Karte zeigt Überflutungsgefahr.



Ermitteln Sie die Schwachstellen.



Ermitteln Sie die Gefährdung Ihres Gebäudes.

Starkregen- und Hochwasser-Check für das eigene Zuhause hilft, das persönliche Risiko mit Fakten und Messdaten sicherer einzuschätzen. Damit stärken wir in der Bevölkerung das Bewusstsein für mögliche Hochwasser-Gefahrenlagen und geben gleichzeitig Hilfe zur Vorsorge an die Hand. Das wird immer wichtiger, weil die Zahl der Starkregenereignisse zunimmt."

Die Funktionsweise der „FloodCheck“-App

Bürgerinnen und Bürger können durch die Eingabe ihrer Wohnadresse und die Beantwortung zusätzlicher Fragen zur baulichen Beschaffenheit ihres Wohnobjektes schnell und simpel ermitteln, ob und wie stark das Risiko potentieller Starkregen- und Hochwassergefahren für das entsprechende Objekt ist. Konkret werden mögliche Wasserstände für jeweils drei Hochwasser-Szenarien (häufig, mittel, extrem) sowie im Starkregenfall für eine beliebige Adresse in Nordrhein-Westfalen ermittelt. Wasserstandshöhen können sowohl am Haus (schematisch) als auch in der Karte dargestellt werden.

Für das landesweite Ausrollen der App werden öffentlich zugängliche Daten verwendet: Dies betrifft Starkregengefahrenhinweiskarten, Hochwassergefahrenkarten und weitere Geoinformationen. Die Daten werden durch das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, das Landesamt für Umwelt- und Naturschutz Nordrhein-Westfalen und die Bezirksregierungen öffentlich zur Verfügung gestellt.

Spätestens Mitte 2025 sollen alle landesweiten Daten in die App eingearbeitet worden sein. /

/ Ansprechperson:

Georg Johann,
Projektleiter,
johann.georg@eglv.de

Kurz zusammengefasst

- / „FloodCheck“-App zeigt an, wie sicher ein Gebäude vor Überflutung, Starkregen oder Hochwasser ist**
- / Bürger*innen könnten ihre Gefährdungslage selbst überprüfen und Schutzmaßnahmen ergreifen**
- / Bisher nur möglich in: Bochum, Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne und Herten**
- / Spätestens Mitte 2025 soll die App landesweit ausgerollt sein**



Minister Oliver Krischer und Ministerin Ina Scharrenbach stellten gemeinsam mit Prof. Dr. Uli Paetzel die „FloodCheck“-App vor.

VORSORGE GEGEN EXTREMWETTER

Fachleute arbeiten an der klimarobusten Region

Autorin: Andrea Rickers | **Fotos:** Zukunftsinitiative Klima.Werk/EGLV

Die Schwammstadt – das ist heute kein unbekannter Begriff mehr. Bei der Gründung der Zukunftsinitiative Klima.Werk vor zehn Jahren war das noch anders. Aber seitdem arbeitet das Netzwerk an Strategien und Projekten, um das Ruhrgebiet nach diesem Prinzip klimarobust umzubauen. Jährlicher Fixpunkt ist das Expertenforum.

**/ 9. Expertenforum für
Klimafolgenanpassung in Bottrop**



1



QR-Code Jubiläumsvideo
„10 Jahre Zukunftsinitiative Klima.Werk“



QR-Code: Visuelle Utopie



Es ist zehn Jahre her, da versammelten sich die Vertreterinnen und Vertreter der 16 Emscher-Kommunen und der Emschergenossenschaft am 15. Mai 2014 im Bottroper BernePark und unterzeichneten eine gemeinsame Absichtserklärung für die Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“, unterstützt vom Land Nordrhein-Westfalen. Aus der Absichtserklärung ist in den vergangenen zehn Jahren ein starkes Netzwerk geworden, das den Umbau zur Schwamm-Region vorantreibt und umsetzt. Seit 2021 heißt der Zusammenschluss „Zukunftsinitiative Klima.Werk“ und wächst in den Bereich des Lippeverbandes hinein.

Ein wichtiges Austausch-Format der Zukunftsinitiative ist fast von Beginn an das Expertenforum, das einmal im Jahr reihum in einer der Netzwerk-Kommunen stattfindet. Bei der Fachtagung arbeiten Vertreter*innen aus

den Fachbereichen der Verwaltungen (Tiefbau, Stadtentwicklung, Umwelt, Entwässerung, Verkehr, Grünflächen, Gesundheit) mit Gästen aus Wissenschaft und Politik gemeinsam an der wasserbewussten Stadt- und Raumplanung für das Ruhrgebiet. AusrichterIn des zweitägigen Expertenforums war 2024 die Stadt Bottrop. Das Motto der Veranstaltung mit rund 350 Teilnehmer*innen: „Gemeinsam für eine klimaresiliente Region. Handeln im Wandel – ein einzelnes Blatt spendet keinen Schatten“.

Den zehnten Geburtstag feiern und ein wenig zurückblicken, aber gleichzeitig für die Zukunft planen und Neues angehen – das prägte das neunte Expertenforum im Story Eventhouse in Bottrop. Das Programm wies diesmal eine große Bandbreite auf: Workshops zu einzelnen Schwammstadt-Fragestellungen, Exkursionen zu Best-Practice-Beispielen der naturnahen Regenwasserbewirtschaftung, Impuls-Vorträge und Möglichkeiten zum Kennenlernen und Netzwerken gehörten dazu. Mit der Teilnahme an Frage- und Diskussionsrunden (auch zum Thema Demokratie) und Beiträgen unterstützten Prof. Dr. Uli Paetzel und Dr. Frank Obenaus, Vorstände von Emschergenossenschaft/Lippeverband, sowie Viktor Haase, Staatssekretär im NRW-Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr, oder der Technische Beigeordnete der Stadt Bottrop Klaus Müller die Veranstaltung. So wurden zum Beispiel per Video Fragen von Kindern an die Spitzenkräfte auf der

Gemeinsam für eine klimaresiliente Region. Handeln im Wandel – ein einzelnes Blatt spendet keinen Schatten.

Bühne und ans Plenum eingespielt: „Haben Sie zu Hause eine Regentonne?“ oder „Haben Sie ein grünes Dach auf ihrer Garage?“ Fast durchgängiges Nicken bei der ersten Frage, bei der zweiten ist noch Luft nach oben bei der Umsetzung.

Staatssekretär Viktor Haase machte den Teilnehmenden Mut: „Was Sie hier machen, ist modellhaft und wirkt darüber hinaus. Dass diese Region den klimaresilienten Umbau hinbekommen kann, ist Vorbild.“

Ihre Vision von blaugrünen, klimarobusten Städten konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einer visuellen Utopie vor Augen führen, die der Designer Jan Kamensky für das Expertenforum von der Bottroper Innenstadt erstellt hat. Der Video-Clip zeigt, wie das Pflaster aufbricht und ein Baum wie von Geisterhand daraus hervor wächst. Beete, bepflanzte Elemente und Wände machen in dem Clip die Bottroper Innenstadt grün-gemütlich. Und aus der Vogelperspektive schauen Betrachter*innen auf viele Gründächer. /

Kurz zusammengefasst

- / Expertenforum der Zukunftsinitiative Klima.Werk hat 2024 in Bottrop stattgefunden**
- / Rund 350 Teilnehmer*innen aus den kommunalen Bereichen bzw. Ämtern Tiefbau, Entwässerung, Umwelt etc. arbeiten an wasserbewusster Stadtentwicklung**
- / Netzwerk konnte zehnten Geburtstag feiern**

/ Ansprechperson:

Andreas Giga,
Leiter der Serviceorganisation der
Zukunftsinitiative Klima.Werk bei EGLV,
giga.andreas@eglv



Hotspot der biologischen Vielfalt

Allmende führt Praxisstudie zur ökologischen Extensivierung der Flächenbewirtschaftung und nachhaltigen Mahdgut-Verwertung durch

Autorin: Tina Krachten | **Fotos:** Leopold Achilles, Tina Krachten

Extensiv bewirtschaftete Grünflächen im urbanen Raum sind Hotspots der biologischen Vielfalt. Ein großes Potenzial bieten Deichflächen sowie gewässernahe Grünflächen, da sie zusammenhängende Habitate für Tiere und Pflanzen darstellen. Deshalb stehen diese Flächen im Fokus einer neuen Praxisstudie, welche Allmende Emscher-Lippe in Zusammenarbeit mit EGLV im Rahmen des EU-Projektes MERLIN durchführen.

Im MERLIN-Projekt zur Wiederherstellung von Süßwasser-Ökosystemen werden die Herausforderungen, welche die Umstellung von einer intensiven (mehrmalige Mahd im Jahr) auf eine extensive Pflege (maximal

zweischürige Mahd) von bestehendem Grünland mit sich bringt, untersucht und mögliche Lösungswege aufgezeigt. Bei der extensiven Mahd fällt so viel Grünschnitt an, dass er abgetragen werden muss. Eine wesentliche Schwierigkeit ist daher die kostengünstige, nachhaltige und wertschöpfende Verwertung des Mahdgutes.

Unterschiedliche Verwertungsmethoden für extensives Mahdgut sind Kompostierung, Silierung (Aufbereitung durch Vergärung) und Pyrolyse (Zersetzung durch hohe Temperaturen, Herstellung von Pflanzenkohle). Allen Verwertungsmethoden gemeinsam sind die positiven Auswirkungen der Endprodukte auf die Böden, in die sie

wieder eingebracht werden. Kompost, Silage und Pflanzenkohle binden CO₂ im Boden, erhöhen den Humusgehalt und die Wasserspeicherkapazität. Zur Nutzung von Pflanzenkohle gibt es außerdem einige innovative Ideen, die noch in der Entwicklung sind, u. a. als Aktivkohle im Klärprozess von Abwässern, als Baustoff und zur Ergänzung von Tierfutter und Einstreu.

Mit der Erprobung zur Verwertung von extensivem Mahdgut verfolgen das EU-Projekt MERLIN und die Allmende Emscher-Lippe gemeinsame Ziele. Zur Erhöhung der Biodiversität und der Regeneration der Böden in unserer Region ist eine extensive Mahd notwendig. Da für die Flächenbesitzer*innen die Kosten bei der Umsetzung von ökologischen Prinzipien eine wichtige Rolle spielen, ist die Erprobung der Mahdgut-Verwertung essenziell, um die Wirtschaftlichkeit der extensiven Mahd zu gewährleisten. /

Mehr Informationen zum EU-Projekt: project-merlin.eu

Warum ist Mahd ein wichtiges Thema für die Wasserwirtschaft?

Renaturierungsmaßnahmen machen nicht am Gewässerufer halt, vielmehr sollen Auen und das Gewässerumfeld einbezogen werden. In einer dicht besiedelten Region mit hohem Flächendruck betrifft dies zwangsläufig auch bewirtschaftete Flächen wie Grünland und Ackerflächen. Aber auch wasserwirtschaftlich genutzte Bereiche in der Nähe von Gewässern, an Kläranlagen und Pumpwerken, gehören dazu. Diese Flächen haben ein großes Potenzial für die Förderung der Artenvielfalt sowie für den Boden- und Grundwasserschutz.

Anzeige



Gemeinsam für ein blaugrünes Morgen

Unsere Vision ist es, durch regenerative Bodenbewirtschaftung die natürlichen Ressourcen unserer Region wiederherzustellen und zu erhalten.

Für mehr Biodiversität, Klima-Resilienz und damit den Erhalt der Lebensgrundlage und Lebensqualität für alle.



Weitere Informationen unter:
www.allmende-emscherlippe.de oder
einfach hier den QR-Code scannen.

Interview

mit Bettina Weist

Autorin: Svenja Wolf | Foto: Björn Hickmann/EGLV

Mein Lieblingsplatz an den Gewässern im Emscher-Gebiet



Wir fragen Politikerinnen und Politiker aus der Region nach ihren Lieblingsorten an Emscher und Lippe. In dieser Ausgabe zeigt uns Bettina Weist, Bürgermeisterin der Stadt Gladbeck, ihren Lieblingsplatz an den Gewässern im Emscher-Gebiet.

Was ist Ihr Lieblingsplatz an den Gewässern im Emscher-Gebiet?

Auch wenn die Renaturierung des Hahnenbaches nun schon einige Jahre zurückliegt, so ist das Blaue

Klassenzimmer – das kleine „Amphitheater“ mit den steinernen Sitztreppen – immer noch einer meiner liebsten Plätze. Es bietet nicht nur jungen Menschen die Möglichkeit, Erlebnisse in der Natur zu sammeln. Entlang des Erlebnispfades werden zum Beispiel auch Aspekte rund um das Lebelement Wasser spielerisch nähergebracht.

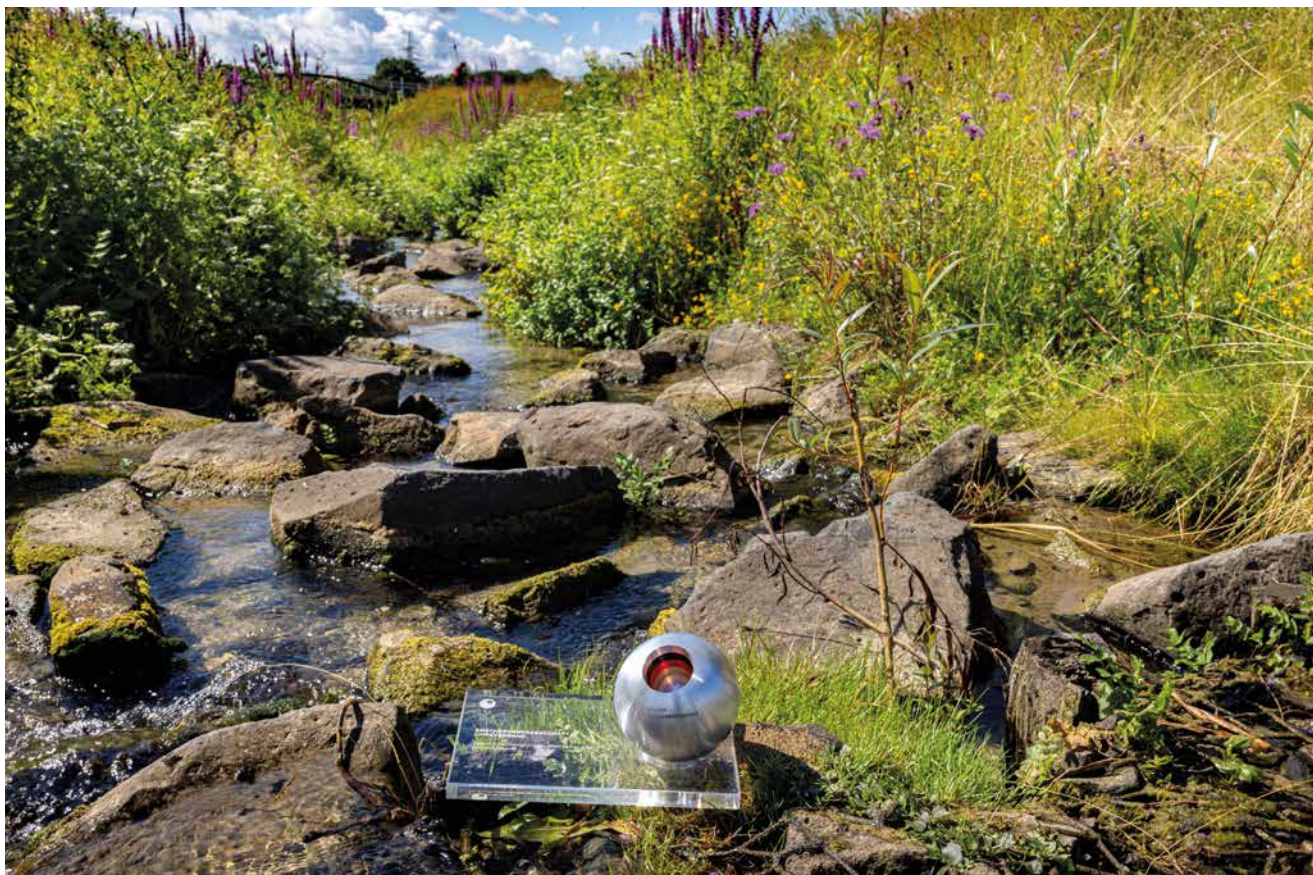
Welchen „Mehrwert“ bieten die von der Emschergenossenschaft

unterhaltenen Gewässer für die Stadt Gladbeck?

Die Gewässer und ihre in weiten Abschnitten natürliche Entwicklung bieten nicht nur eine enorme Aufenthaltsqualität für Menschen, sie dienen Tieren und Insekten auch als wichtiges Habitat. Darüber hinaus haben sie positive Effekte auf unser Klima, indem sie spürbare Kaltluftschneisen bilden und für eine gute Versorgung mit Grundwasser sorgen – worüber sich unsere Bäume freuen.

Seit dem vergangenen Jahr sind die Renaturierungsmaßnahmen an der Boye – dem größten rechtsseitigen Nebengewässer der Emscher, das durch Gladbeck und Bottrop fließt – abgeschlossen. Welche Rolle spielt die naturnahe Gewässerumgestaltung in Bezug auf die Naherholung und den Tourismus in der Gemeinde?

Die grünen Uferwege, die parallel zu den Gewässern verlaufen, spielen für kurze Ausflüge auch zwischen Städten eine ganz wesentliche Rolle. Sie sind gut ausgebaut und eignen sich wunderbar zum Radfahren und für Spaziergänge – dies wird gerne angenommen und bietet einen hohen Freizeitwert. Das unterstützt die Nahmobilität und damit auch die Verkehrswende in unserer Region. Um hier eine Durchgängigkeit zu erzielen, hat die Stadt Gladbeck allein im Bereich der Boye über eine halbe Million Euro in Infrastrukturmaßnahmen investiert. /



Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2024: ein Gemeinschaftserfolg

Autorin: Svenja Wolf | **Foto:** Klaus Baumers

Das Thema Nachhaltigkeit wird bei EGLV schon lange großgeschrieben. Dieses Jahr wurde es allerdings ganz besonders gewürdigt. Am 23. November 2023 haben die Wasserwirtschaftsverbände in Düsseldorf den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2024 – Europas größte Auszeichnung für ökologisches und soziales Engagement – in der Kategorie Unternehmen für die Branche Wasserwirtschaft erhalten. Überzeugt haben die Fachjury vor allem die Leistungen zur ökologischen Gewässer- und Auenentwicklung, zur Steigerung der biologischen Artenvielfalt und das Engagement für die wasserbewusste Stadtentwicklung. Auch die Wiederherstellung des natürlichen Wasserkreislaufs, die bedarfsorientierte wirtschaftliche Betriebsführung von Kanälen und Kläranlagen und die zahlreichen Projekte auf dem Weg zum

klimateutralen Unternehmensbetrieb fielen für die Jury ins Gewicht. Die Auszeichnung ist damit ein Gemeinschaftserfolg aller Kolleginnen und Kollegen bei EGLV. Über das Jahr hinweg machte der Deutsche Nachhaltigkeitspreis eine Reise durch die verschiedenen Abteilungen der Wasserwirtschaftsverbände. Dabei erzählten die Beschäftigten, was die Auszeichnung für sie bedeutet und was sie motiviert, auch zukünftig das Thema Nachhaltigkeit weiter voranzubringen. Die Videos können über den QR-Code abgerufen werden. /





Zu Gast an der Emscher!

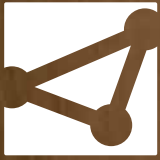
Autorin: Ann-Kathrin Goga | **Fotos:** Markus Matzel/EGLV

Von einem Fluss zu einem offenen Schmutzwasserkanal und wieder zurück zu einem Fluss: In den 125 Jahren, in denen die Emschergenossenschaft besteht, haben die Arbeiten an den Gewässern im Revier das Gesicht einer ganzen Region verändert – und so insbesondere die Lebensbedingungen der Menschen beeinflusst. Der frühere Meideraum rund um die Emscher lockt heute mit Radwegen und blaugrünem Leben. Zur Feier des 125. Geburtstags lud der Wasserwirtschaftsverband die Bevölkerung ein, die neue Emscher zu erleben.

Für ein ganzes Wochenende im September verwandelten sich Parks und Höfe zu Feststätten: Unter strahlend blauem Himmel ging es am Samstag im BernePark in Bottrop los, am Sonntag folgten der Emscherquellhof in Holzwickede, der Hof Emscher-Auen in Castrop-Rauxel und der Natur- und Wasser-Erlebnis-Park in Castrop-Rauxel/Recklinghausen. In direkter Nachbarschaft zur neuen Emscher konnten sich Kinder auf Hüpfburgen austoben, Interessierte am Stand der Zukunftsinitiative Klima.Werk eine Stadt klimasicher gestalten oder als Familie nachmittags bei einem leckeren Snack einfach die zurückkehrende Natur genießen. Am Emscherquellhof stellten die Gäste zudem ihre Sportlichkeit unter Beweis, indem sie in die Pedale traten und so für eine Stunde Strom für die Bühne erzeugten.

Auch wer sich für die technischen Anlagen interessierte, welche die 2021 zurückerlangte Abwasserfreiheit in der Emscher überhaupt erst ermöglichen, kam an diesem Wochenende nicht zu kurz – die großen Emscher-Pumpwerke in Gelsenkirchen und Oberhausen öffneten ihre Türen. Unter Leitung der Betriebsfachleute konnten so rund 550 Personen die Tiefen der beiden Bauwerke erkunden. /





BETREM



Ein Energieschatz schlummert unter der Erde.

Heben wir ihn gemeinsam!

Sie haben Fragen zur Abwasserwärmegewinnung?

Wir helfen Ihnen gerne weiter:  aquathermie@betrem.de